

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Eichen), Markt-
straße 9 und Eltville (H. Böhling), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Dienstag
7
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 87 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Postgebühren. — Einzelgenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zelle
für auswärtige Einzeln 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Nr. 80 — 1914

Stegelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Kälteiges Kälteiges Wetterbeobachtungsblatt „Sterne
und Blumen“; wöchentlich „Religiöses Sonntagsblatt“. Einmal
jährlich: Sommer-Winter-Touristischer Taschen-Kalender. Einmal
jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Beratend: Dr. phil. und Jurist: Dr. Frz. Geueke; für den äußeren
redaktionellen Teil Julius Strasser-Oestrich; für Geschäftsverhältnisse und Korrespondenz
O. J. Dohmen (amtlich in Wiesbaden, Rheinisch-Westfälischer Kreisrat und Mitglied von
Hermann Haack in Wiesbaden).

32. Jahrgang.

Circulus vitiosus

Von Abraham a Santa Clara.

Ist heute schon der „definitive Friede von Bukarest“ ein gerissenes Blatt Papier oder wohnt ihm noch eine Welle wirkende Kraft inne? Bestimmten behaupten heute das erste, wenn sie nach Norihya hindrücken (eine sehr interessante Stadt, die den meisten von ihnen bislang noch nicht vorgestellt war. Die orientalischen Wirren haben wenigstens einen Vorzug, die geographischen Kenntnisse des Durchschnittseuropäers — und auch vieler Diplomaten um ein Bedeutendes zu vermehren.) Ich gehe nicht, aber noch nicht zu diesen Schwarzsehern, und sage, falls sich die Diplomatie der Mächte einmal wirklich tatkräftig zeigt, läßt sich auch heute der Orientfriede notwendig zusammenstellen. Freilich für lange Zeit wird die Frucht dieser Arbeit nicht andauern, aber auch nur ein augenblicklicher Aufschub wäre schon recht erwünscht, da gar zu viel Säckel sich jetzt in ganz Europa angehäuft hat.

Ich lese sehr häufig und sehr gerne die großen Memoirenwerke, die in den Tagen Ludwigs XIII., Ludwigs XIV. und des Regenten geschrieben sind. Man wird sich wundern, warum ich bei der Betrachtung der Lage im Orient auf sie zu sprechen komme. Doch das hat seine guten Gründe: Diese retrospektive Betrachtung hat mich gelehrt, die Klünste der Diplomaten von heute richtig einzuschätzen, sie wurden nämlich auch damals eifrig in Anwendung gebracht. Besonders beachtenswert sind in der Beziehung die Erinnerungen des Kardinals von Richelieu und des Herzogs von Saint Simon! Ich werde nächstens etwas ausführlicher über sie schreiben, heute nur soviel: die Kunst der höfischen Welt von damals war die diplomatische Intrige, Meister waren Mazarin und Richelieu in ihr. Geschichte angelegte Mienen und Kontrainten, Umarmungen, während man den Dolch im Gewande trägt und Versicherungen zärtlichster Freundschaft wechselt, waren ihnen Mittel. Man bekämpfte sich gegenseitig so lange, bis die eine Partei sich hart genug fühlte, aber die andere herzufallen, um zu versuchen, sie zu erwürgen. Es waren jene Tage, in denen Sanchez Bansa das schöne Wort sprach: „Er müßte eigentlich unerbittlich sein, da er schon mindestens 5 ewige Friedensschlüsse zwischen dem allerchristlichsten und dem katholischen König erlebt habe (siehe: definitiver Friede in Bukarest).“

Gewiß, die Formen sind heute andere, ganz andere geworden als in den Tagen der Monarchie oder des Spitzentragens über dem Eisenpanzer, aber die Diplomatie hat seitdem nichts zugelehrt, und sehr viel vergessen, nämlich die großen Lehren, die ihr Otto von Bismarck erteilt hat.

Wenn man diesmal abermals die ganze Weisheit der Staatsmänner der beiden großen ungarischen Mächtegruppen auf Intrige und Gegenintrige im nahen Orient hinausschleift, dann freilich ist es mehr als zweifelhaft, ob nicht der ganze Balkan diesen Sommer abermals in Flammen steht, der Balkan und vielleicht noch einige andere Länder dazu. Die Diplomaten aber, die durch ihr Handeln solches herbeigeführt haben würden, wären zum Schluß doch nur betrogene Betrüger! Denn Ruhen würde niemand von ihrem Tun haben, jeder Krieg, der heute irgendwo in Europa geführt wird, ist nicht nur eine Gefahr für den ganzen Erdteil, sondern auch eine sehr schwere materielle Schädigung des Wohlstandes aller Nationen. Daher die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung Europas aus enthuhiastischen Friedensfreunden besteht! Das sollte sich die verehrliche Diplomatie immer wieder und wieder ins Gedächtnis zurückrufen, denn sie ist nicht dazu bestellt, für sich, abseits vom Volk zu arbeiten, sondern sie ist nur als Sachwalter der wahren Interessen der Nationen vorhanden, und diese wahren Interessen verlangen gebieterisch, daß der Friede gewahrt wird.

Daher, wenn die Diplomaten nicht der Welt es ad oculos demonstrieren wollen, wie unfähig sie zu ihrem Gewerbe, das durchaus keine Geheimwissenschaft ist, sind, müssen sie sich endlich aufpassen, alle die Völker gar erst erschütternden Gegenstände versehen, und alles daran setzen, daß im Epirus Ruhe und Ordnung hergestellt wird. Tun sie das nicht, oder nur teilweise, so sind die unter ihnen, die diese ihre Pflicht verabsäumen, schuldig vor Gott und der Geschichte an allem Blut und Elend, das in der Zukunft beschloffen liegt.

Als König Konstantin von Griechenland zum preussischen Feldmarschall ernannt wurde, habe ich in diesem Blatt betont, diese Ernennung sei eine Privathandlung unseres Kaisers, die in keiner Weise unsere Politik Hellas gegenüber beeinflussen dürfe. Heute ist Griechenland der schuldige Teil, denn der südbalkanische Konflikt wäre unmöglich, falls ihn Griechenland nicht arrangiert hätte und unterstützte. Daher hat die deutsche Diplomatie alle Veranlassung, rücksichtslos in Athen ihre Meinung zu sagen und den stärksten moralischen Druck dort auszuüben, damit man in Attika zur Reison kommt. Das ist nicht nur in Deutschlands eigenem Interesse zu fordern, sondern es muß solches auch als Dreieinigkeit von ihm getan werden, da Oesterreich und Italien für Albanien Bürgschaft geleistet haben. Der Friede am Balkan ist nur zu erhalten, wenn jeder kleinstaatliche Friedensführer von den großen Mächten herrlich zur Ruhe verwiesen wird. Der Circulus vitiosus dort unten muß endlich unterbrochen werden.

Deutsches Reich

Die Vorgänge im nationalliberalen Lager

Es ist behauptet worden, der Antrag auf Auflösung der Jungliberalen und der altnationalliberalen Organisation, der in der letzten Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei angenommen wurde, sei von altnationalliberaler Seite ausgegangen. Wie der „Deutsche Völk“ feststellt, ist das unzutreffend: Der Antrag kam aus der Mitte und beide Flügel wurden durch ihn gleichermaßen überrollt. Der eigentliche Urheber des Antrages ist nämlich der Landtagsabgeordnete Dr. v. Campe; er war mit seinem Vorschlage freiwilliger Mittler und fand die Zustimmung der Vorstehenden, mit deren Unterschriften der Antrag dann versehen wurde.

Novelle zur Befoldungsordnung

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Betrachtung in unserem letzten Wochenrückblick über die Behandlung der Befoldungsfrage im Reichstag hat zu mannigfachen Erörterungen in der Tagespresse Veranlassung gegeben. Dabei wird von einzelnen Seiten versucht, die Schuld an einem etwaigen Scheitern der Vorlage der Regierung zur Last zu legen. Unter anderem ist behauptet worden, daß die Verbündeten der Regierung ihre grundsätzlich ablehnende Stellung gegen die in Aussicht gestellten Erweiterungsanträge des Reichstages zu spät, nämlich erst bei der ersten Lesung des Gesetzesentwurfs in der Budgetkommission und nicht schon bei den Vorbesprechungen der Regierungsdirektoren mit Vertretern der Parteien zum Ausdruck gebracht hätten. Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Die Vertreter der Regierung haben vielmehr bei den erwähnten Besprechungen von vornherein keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß der Bundesrat Anregungen auf Änderung der Befoldungsordnung von wesentlicher Bedeutung, insbesondere also der Berücksichtigung von Beamtenklassen, die in der Novelle nicht bedacht sind, gegenwärtig nicht würde zustimmen können, und daß das Zustandekommen des Gesetzes von dem Verzicht auf weitergehende Wünsche abhängig sei.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt damals, als die erwähnten Vorbesprechungen stattfanden, war die Novelle zur Befoldungsordnung noch nicht dem Bundesrat zugegangen, geschweige denn bekannt geworden. Die Vertreter der Regierung lehnten es ab, Mitteilungen über den Inhalt und Umfang der Novelle zu machen. Eine Erklärung, daß „das Zustandekommen des Gesetzes von dem Verzicht auf weitere Wünsche abhängig sei“, haben sie in keiner Form abgegeben und konnten sie damals auch nicht abgeben. Eine solche Erklärung hätte aber abzugeben werden müssen, sofort nachdem die Novelle dem Reichstag zugegangen war. Sie erfolgte bei der ersten Lesung nicht, obwohl ihre Abgabe der Regierung nahegelegt wurde. Erst jetzt brachten die Vertreter sämtlicher bürgerlicher Parteien den bekannten Erweiterungsantrag ein; sie konnten nach Lage der Dinge nicht annehmen, daß der Antrag das Zustandekommen der Novelle gefährden werde. Die Verbündeten der Regierung werden sich damit abfinden müssen, daß ihre Unannehmbarkeits-Erklärung zu spät gekommen ist.“

Ausgleichsbeihilfen und Befoldungsvorlage

Der Finanzminister hat angeordnet, daß die bisher gezahlten Ausgleichsbeihilfen für die Beamten der Assistentenklasse auch im Etatsjahr 1914 weitergezahlt werden. Eine Korrespondenz behauptet, es gehe hieraus hervor, daß man mit einem eventuellen Scheitern der Befoldungsvorlage rechne, wenn die Parteien darauf beständen, daß sowohl die höheren Postbeamten, wie die gehobenen Unterbeamten mit in die Kenderung der Befoldungsordnung für die Reichsbeamten einbezogen werden sollten und dementsprechend verlangt werde, daß auch in Preußen entsprechende Bezugssteigerungen vorgenommen werden, die sich auf fast 180 000 Köpfe erstrecken müßten, was für die Regierung und die Kommunen nicht durchführbar sei. Die preussischen Assistenten sollen nach der vorliegenden Befoldungsnovelle anstelle von 1850 bis 3300 Mark 1800 bis 3600 Mark erhalten; sollte die Befoldungsvorlage für Preußen zustandekommen, so sollen die Ausgleichsbeihilfen auf die Gehaltssteigerung angerechnet werden, die dann aller Voraussicht nach vom 1. April ab rückwirkend in Kraft treten würde. Aus dieser letzten Bemerkung geht hervor, daß die Ausgleichsbeihilfen nur als Vorbehaltsbewilligung werden, weil eben das Definitivum noch längere Zeit auf sich warten läßt, und daß daraus ein Rückschluß auf das Schicksal der Befoldungsvorlage selbst nicht gezogen werden darf.

Zur Konkurrenzlaufelfrage

Nachdem die verbündeten Regierungen ein weiteres Entgegenkommen in der Konkurrenzlaufelfrage abgelehnt haben, treten auch die Handlungsgehilfen mit einem „Unannehmbar“ hervor. In einer Zuschrift an Berliner Wälder, die abscheinend aus maßgebenden Kreisen der Handlungsgehilfenbewegung stammt, lesen wir: „Die Mehrzahl der organisierten Handlungsgehilfen, welche durch die soziale Arbeitsgemeinschaft vertreten ist, der der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, der Verein der Handlungsgehilfen von 1858 und der Verband kaufmännischer Vereine, Sitz Frankfurt a. M., angehören, steht gegenüber dem „Unannehmbar“ der Regierung in Sachen Konkurrenzlaufel auf dem Standpunkt, daß sie eine Regelung unbedingt ablehnen, welche voraussetzt, daß der bestehende Rechtszustand betr. Klage auf Erfüllung nach den Wünschen der Regierung geändert wird. Der Wunsch der Regierung bedeutet eine so große Verschlechterung für die Handlungsgehilfen, daß damit die übrigen Angehörigen nicht angemessen sind.“ Danach scheint es, daß die Handlungsgehilfen sich gegebenenfalls mit der anderen Abweidung der Regierung, der Forderung betr. die Gehaltsgrenze von 1500 statt 1800 Mark abfinden würden.

Der „Erfolg“

Am ist es endlich heraus! In einem Triumphtartikel, den sich der rote Parteimoniteur, der „Vorwärts“ (1914, 89), anläßlich seines 30. Geburtstags schreibt, teilt er auch das Ergebnis der roten Woche mit. „Die Partei zählt zurzeit mehr als 1100000 Mitglieder“; mit diesen Worten stellt der „Vorwärts“ im Amtsstil fest, daß zu der Entwicklung der Organisationsziffer „der tote Punkt“ bereits überunden ist, und es rüstig wieder vorwärts geht.“ Kein äußerlich ja, und auch dann stimmt das „Vorwärts“ Rechnung noch nicht! Mehr als 1100000 „Kämpfer“ zählt also angeblich die Partei. Nehmen wir nun diese runde Zahl als richtig an. Am letzten März des Jahres 1913 hatte die Partei genau 982850 eingeschriebene Mitglieder. Dazu wären nun, um die jetzige richtige Ziffer festzustellen, die 135000 in der roten Woche neu aufgenommenen hinzurechnen. Gabe also rund 1117850. Wenn diese Zahl erreicht wäre, warum be-

genügt sich dann der „Vorwärts“ mit einer runden niedrigeren Bestimmung?

Jedenfalls beweist die Rechnung, daß es auch im Laufe ganzen Rechnungsjahres 1913/14 mit der Mitgliederziffer in der Partei nicht vorwärtsgegangen ist — wenn sie nicht gar unter die Zahl 982850 gesunken ist — daß die „Stagnation“, von der der letzte Parteitag berichtet sprach, während eines vollen weiteren Jahres angehalten hat, und daß es eines ganz besonderen Mittels — der „roten Woche“ — bedurfte, um kurz vor Jahres-schluss — am 31. März schließt regelmäßig die Berichterstattung über die Parteientwicklung für den im September für gewöhnlich stattfindenden Parteitag — künstlich die Mitgliederziffer in die Höhe zu treiben. Wären die Parteifunktionäre nicht auf dieses Ausschulsmittel der „roten Woche“ verfallen, wer weiß, ob für den 31. März 1914 die Mitgliederzahl nicht unter dem „toten Punkt“ vom 31. März 1913 geblieben wäre? So steht's mit der „Vorwärtsentwicklung“, von der das Berliner Zentralorgan der Sozialdemokratie seinen autogläubigen Lesern erzählt, die anscheinend nicht merken, wie sehr sie dabei über den Düssel harbiert werden. Denn eine Aufrechnung aufzutun, wie hier von und geschoben, um den Lesern die „Erfolge“ der roten Woche einmal recht plastisch vor Augen zu führen, auf dieses sonst so sehr bei den Genossen beliebte Mittel verzichtet sonderbarerweise in einer Anwendung von sonst nicht bei ihm beliebter Bescheidenheit der „Vorwärts“. Er wird wissen, warum...!

So mag im Moment äußerlich und in Berücksichtigung der mit der „roten Woche“ verbundenen Kräfteanstrengung und des gewaltigen Aufgebotes an Agitationsapparat diese einen Erfolg bedeuten, innerlich bleibt es in der Partei trostlos. An innerer Fäulnis krankt die ganze sozialdemokratische Bewegung. Im Reichstag fehlt den 110 sozialdemokratischen Abgeordneten, nachdem der alte Bebel ins Grab gesunken ist, der anerkannte Führer. Leistungen, Erfolge hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht zu verzeichnen. Der Glaube an das Zukunftsprogramm ist längst dahin. Radikalismus, Verneinung der Klassenunterschiede, brutaler Terrorismus müssen ihn ersetzen. Wer weiter blickt und edler denkt, zieht sich zurück. Die alte Werkkraft des sozialistischen Gedankens erlahmt; mit diesen Worten, mit denen das Volksvereinsflugblatt: „Vor dem Spiege!“ der Sozialdemokratie ihre innere Situation und ihren innern Gehalt vor Augen hält, ist und bleibt ihre Lage von heute gekennzeichnet. Und die rund 135000 neuen „Streiter“, die sich zur Aufnahme in den roten Heerbann gemeldet haben, haben einen Wechsel unterschrieben, dessen Einlösung sie wohl kaum jemals erleben werden.

Besteht die Sozialdemokratie wirklich die innere Kraft, auf die sie zur Täuschung ihrer Anhänger und Nachläufer und zur Bewusstseinsbildung des schlechten und daher unruhigen Gewissens so gerne pocht, dann könnte und müßte sie sich auch dazu aufschwingen, ihre völlig falschen theoretischen Grund-sätze, wie sie die Parteibundeslade, das Erfurter Programm, birgt, modern auszureparieren. Aber sie vermag es nicht, die Parteikonstitution vertritt eine solche ehrliche Kur Einsatz nicht! Und doch sind sich stehende Parteigenossen, und wahrlich nicht die schlauesten, völlig darüber klar, daß ihr Glaubensbekenntnis falsch ist, daß es von völlig unhaltbaren Voraussetzungen ausgeht. Wie könnte da aber eine Politik, grundsätzlich wie faktisch, richtig sein, die ihre Handhabung ableitet von solchen falschen Grundanschauungen? Die Sozialdemokratie sitzt da in einer verfluchten Zwickelfalle. Und was bleibt da, nachdem nun einmal die Partei sich den neuesten Verhältnissen programmatisch sowohl nach der Theorie wie nach der Praxis nicht anpassen vermag, anders über, als sich einer bequemen Selbsttäuschung hinzugeben und auch die Massen zu täuschen, die den Führern blindlings folgen und nicht merken, wie sie dabei selbst an der Nase gründlich herumgeführt werden.

Die Sozialdemokratie, die sonst gewohnt war, von Jahr zu Jahr vermöge ihres eignen Schwerepunktes, der Sieghaftigkeit der in ihr niedergelegten Ideen und sich auswirkenden wuchtigen Kräfte — sozialdemokratischer Amtsstil — von Erfolg zu Erfolg zu schreiten: Der stolze Adler ist flugunfähig geworden und sieht sich in der Defensive. Da gilt es nachzuliegen, den Gegner zu treffen, wo er sich nur eine Blöße gibt, und diese zu diesem Zweck betriebene Kuffarungsarbeit wird sich umso trefflicher leisten lassen und umso nachhaltiger wirken, je mehr sie ausgeht von einem festgesetzten Agitationsapparat. Den bilden die Berirauenensmänner in unserer Partei, in unserm Volksverein. Unserer Arbeit in den kommenden Monaten ist dadurch von selbst der Weg gewiesen, und auch in unserer Presse soll es für die Sozialdemokratie keine Schönheit geben. Umso leichter wird es dann um die „Erfolge“ der „roten Woche“ werden!

Ein hamburgisch-preussischer Zweckverband

Ueber die Bildung eines Zweckverbands zwischen Hamburg und den benachbarten preussischen Orten, insbesondere Altona, treten die Erörterungen in letzter Zeit immer stärker hervor und werden sowohl von Hamburger wie von Altonaer Seite verfolgt. Ein solcher Verband wird sich allerdings ohne einen allgemeinen Staatsvertrag zwischen Preußen und Hamburg nicht herstellen lassen, wenigstens vielleicht auf dem Verbandsgebiet die notwendige Vereinheitlichung der Vorschriften sich auch durch eine Verständigung Hamburgs mit den anstößenden Orten errichten läßt. Jedenfalls darf man damit rechnen, daß in absehbarer Zeit sowohl die preussische wie die hamburgische Gesetzgebung sich mit den Fragen des Zweckverbands Hamburg-Altona zu befassen haben wird.

Kleine politische Nachrichten

— Statthalter Graf Wedel. Eine Berliner Korrespondenz verzeichnet Gerüchte, wonach der Statthalter von Ostpreußen, Graf Wedel, auf seinem Posten verbleiben soll. Diese Gerüchte sind, wie die „Deutsche Tageszeitung“ auf das bestimmteste versichert, völlig hintergrundlos. Graf Wedel wird, wie bereits amtlich angekündigt ist, in kurzer Zeit aus seinem Amte endgültig scheiden. Vielleicht wird er etwas länger bleiben, als ursprünglich ins Auge gefaßt war, da die Ernennung seines Nachfolgers augenscheinlich Schwierigkeiten macht.

— Neue Bestimmungen für die Arbeitsbedingungen in den Bleifarbenbetrieben sind seitens des Bundesrats geplant. Zwischen den Bundesregierungen haben bereits Beratungen darüber stattgefunden, doch liegt ein endgültiges Ergebnis zurzeit noch nicht vor. Nach Bittermeldungen dürfte es jedoch nach Wiederaufnahme der Arbeit des Bundesrats in einiger Zeit zu erwarten sein.

Berlin, 6. April. Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ meldet. Dem Vernehmen nach ist für die Abreise des Reichslanzlers nach Korfu die zweite Hälfte dieser Woche in Aussicht genommen.

Ausland

Vernehmung des Präsidenten Poincaré

Paris, 6. April. Die Sensation des Tages bildet die Vernehmung des Oberhauptes der Republik, Poincaré, durch den Präsidenten des Verfassungsgerichts Forichon im Elisee in der Affäre Caillaux. Der „Matin“ veröffentlicht folgende Einzelheiten zu berichten: Herr Forichon begab sich gestern als Einzelperson zu dem Präsidenten Poincaré, um ihn als Zeugen in der Affäre Caillaux zu vernehmen. Auch Poincaré mußte schreiben und das über seine Vernehmung aufgesetzte Protokoll unterschreiben. Der Untersuchungsrichter Boucard hatte am 2. April Herrn Caillaux als Zeugen vernommen, der ihm in eingehender Weise schilderte, wie sehr er durch die fortwährenden Angriffe und Veröffentlichungen Calmettes im „Figaro“ erregt worden sei, und wie seine Aufregung am 16. März, also am Tage, an dem Frau Caillaux die Bluttat beging, besonders groß gewesen sei. An diesem Tage wurde im Elisee unter dem Vorsitz Poincarés ein Ministerrat abgehalten. Nach Schluß desselben hat Caillaux den Staatschef, ihm eine kurze Unterredung unter vier Augen zu gewähren, welcher Bitte auch entsprochen wurde. Kaum war Caillaux mit Poincaré allein, als er in leidenschaftlichen Worten seiner Angst Ausdruck gab, daß Calmette noch weitere Briefe von ihm veröffentlicht könnte, und zwar solche, die er seinerzeit an seine zweite Frau gerichtet hatte, als diese ihm noch nicht angehört. Poincaré versuchte ihn zu beruhigen, er sagte folgendes: „Das dürfen Sie nicht glauben, Sie sind falschlich unterrichtet worden. Mir ist Calmette genau bekannt, ich weiß, er ist von galanter Gesinnung und wird daher nicht tun, was Sie ihm zumuten. Er wird Ihre Frau bestimmen nicht in die Politik hineinzuziehen.“ Allein Caillaux ließ sich nicht beruhigen, er machte Gegengründe geltend und war von seiner Ansicht trotz aller Bitten des Präsidenten nicht abzubringen. Mit dem Ansätze: „Wenn dies Calmette tut, dann ermorde ich ihn!“ schrie er davon. Am Nachmittag empfing Präsident Poincaré den Ministerpräsidenten Doumergue und ersuchte ihn von der Unterredung, die er mit Caillaux gehabt, indem er ihn dringend ersuchte, doch alles zu tun, um den Finanzminister von einer unüberlegten Handlung zurückzuhalten. Doumergue gab auch dieses Versprechen, allein es war zu spät, dem Verhängnis in den Arm zu fallen, denn während Doumergue seine Audienz bei Poincaré hatte, wartete schon Frau Caillaux, den Revolver in ihrem Ruff, in der Redaktion des „Figaro“ auf ihr Opfer. Wie erinnerlich, schilderte Frau Caillaux dem Untersuchungsrichter die Aufregung ihres Mannes, und wie sehr sie daher fürchtete, daß er Calmette ermorden würde, weshalb sie sich zum Handeln entschloß. Poincarés Aussage liegt hiermit für Frau Caillaux günstig.

Homerule angenommen

London, 6. April. In der zweiten Lesung wurde die Homerule-Bill heute im Unterhaus mit 356 gegen 276 Stimmen angenommen.

Im Unterhaus eröffnete Redmond die Beratung des letzten Tages, die zweite Lesung der Homerule-Bill, indem er erklärte, die Nationalisten würden die Lösung im Wege des Föderationssystems annehmen, wenn, erstens Irland unter einer Einheitsform geeint und nicht in Ulster und das übrige Irland geteilt würde, wenn zweitens die Geltungskraft der gegenwärtigen Bill nicht vermindert und wenn drittens die Ausschüßfrist von sechs Jahren für Ulster aufrecht erhalten würde. (Lachen bei der Opposition.) Die Nationalisten könnten den dauernden Ausschluß Ulsters nicht annehmen. Das Opfer der Nationalisten, die in den Sechsjahresverträgen eingewilligt hätten, der eine Spize gegen sie enthalte, sei nutzlos gewesen. Sie wären halbwegs entgegengekommen, aber Ulster, das auf seiner ursprünglichen Forderung des gänzlichen Ausschusses bestünde, wäre nicht einen Zoll entgegengekommen. Unter diesen Umständen bliebe seiner Ansicht nach dem Hause nur übrig, in der Beratung der Bill, wie sie wäre, fortzufahren. (Lauter Beifall bei den Ministerialen.) Er glaube nicht, daß es darum in Ulster zum Bürgerkrieg komme. Wenn jedoch die Bill Gesetz würde, würde sich die Lage ändern.

Carson hielt daran fest, den gänzlichen Ausschluß Ulsters oder eine Volksabstimmung oder allgemeine Wahlen zu fordern und erklärte, die Regierung müßte die Politik der Gewalt aufgeben. Gewalt würde der weiteste Weg zum Frieden sein und den Untergang für Ulster, Irland und wahrscheinlich für England bedeuten.

Der Liberale Simon sagte, das Angebot der Regierung wäre noch offen, obwohl sie genug Autorität besäße, um die Bill in ihrer gegenwärtigen Gestalt durchzubringen und es zu tun beabsichtige, wenn eine Verhandlung nicht zustande käme. Die Pflicht des Hauses sei gegenwärtig, die zweite Lesung der

Soziale Schlagwörter

2. Gewerbefreiheit und freie Konkurrenz

Es ist eine oft ausgesprochene Wahrheit, daß die Arbeiter fast eigentlich am besten wissen, wo sie der Schuß drückt. Ja, wer in erster Handarbeit bald grau geworden und von Jugend auf einen gesunden Menschenverstand besaß, ist wohl zu einem Urteil über seine Lage befähigt; deshalb halten wir es für nicht in der Ordnung, wenn bloß Gelehrten und Gelehrte vielfach in großer Theorie über das Was und die Lage der Arbeiter entscheiden wollen, ohne die vernünftige Stimme des Arbeiters in Betracht zu ziehen. „Ach diese Leute“, sagen manche Großbarone, „haben einen zu beschränkten, ungebildeten Standpunkt; weil sie das „Allgemeine Wohl“ nicht genug im Auge behalten, müssen wir für diese Unmündigen mit unserer Bildung eintreten“ (natürlich nur im Interesse des Kapitals). Von diesen Leuten, die so reden, ist auch die Gewerbefreiheit erfunden worden.

Die unbedingte Gewerbefreiheit schlägt alle Särten, welche das Gewerbe gegen die Überflutung und Aufzucht durch das Großkapital schützen, nieder, so daß jemand treiben kann, was ihm beliebt, auch ohne es gelernt zu haben. Dadurch wird die Gemeinlichkeit der Interessen aufgelöst, und es beginnt ein großer Heißjagd der Menschen gegeneinander, so daß der Kampf des Unbewaffneten, des Weiskloß mit dem Bewaffneten, d. h. der Kapitalisten, öffentlich berechtigt erscheint. Nach dieser Theorie ist das Bild der Zukunft: die Welt eine große Fabrik, die oberen Reichtum sind die Allmächtigen, auf deren Wage die übrigen Menschen gewogen werden; oder die Welt ist eine große Menagerie, von oben fällt das Fleisch hinein und die Tiere haben die Freiheit, sich zu zerfleischen, damit nach den Naturgesetzen der Stärke das Rechte erhasche. In den niederen Schichten ist das Ergebnis: „Billig und schlecht“, wie in einer Großschmiede mit einer Kirmes: Fort mit Schaden! Wollen wir ein poetisches Bild, so bietet es uns Goethe dar:

„Sie schrieben sich, drängen sich, reißen sich, und das alles — um ein Stückchen Brot.“

Freiheit! schönes, gold'nes Wort! zu welchem Mißbrauchs hast du dich nicht hergeben müssen, besonders in der modernen Zeit der Schlagwörter! „Die Wahrheit wird auch frei machen“, sagt das Evangelium, meint dann aber jene heilige Freiheit der Kinder Gottes, die in der nachhinkenden Gesellschaft nur durch Entfaltung und Selbsterleuchtung, nur im Kreise unseres Erlösers durch Befreiung der Leidenschaften des Herzens und durch Kampf gegen die Sünde und die Versuchung erworben wird. Deshalb haben nun die Kreise, die das Christentum bekämpfen und sich bemühen, die Grundzüge desselben aus dem öffentlichen Erwerbsleben hinauszudrängen, statt der Nächstenliebe Christi, unter dem todenden Schlagworte: „Unbedingte Gewerbefreiheit“, den unchristlichen Grundgedanken der Selbstsucht aufgestellt. Sie wußten wohl, daß nach den Gesetzen der Schwerekraft das Kapital alles entgegenstehende an sich ziehen und wie ein Schwamm in sich aufsaugen, das Stärkere das Schwächere besiegen und das arbeitende Volk dem Kapital dienbar gemacht wird. Deshalb ist die Gewerbefreiheit die Todeswaffe, die gezückt ist gegen unseren goldenen Mittelstand.

Will zu beenden, aber er hoffe, daß die Versuche, ihre Annahme auf einer gemeinsamen Grundlage zu erreichen, fortgesetzt würden.

Die Wahlen in Schweden

Göteborg, 6. April. Nach der heute beendeten Zählung der Stimmen zur Wahl der Zweiten Kammer in der Stadt Göteborg erhielten die Sozialdemokraten 6786, die Verteidigungsfreunde 6660 und die Freisinnigen 4675 Stimmen. Gewählt sind drei Sozialdemokraten, zwei Verteidigungsfreunde und zwei Freisinnige. Bei der Wahl 1911 wurden drei Gemäßigte, zwei Freisinnige und zwei Sozialdemokraten gewählt. Die Stimmzahl 1911 war folgende: Gemäßigte 4419, Liberale 3711 und Sozialdemokraten 3664 Stimmen. Bis heute hat im ganzen die Rechte vier Plätze gewonnen und einen verloren, die Linke hat zwei Plätze verloren und die Sozialdemokraten haben ein Mandat gewonnen und zwei verloren.

Die Lage in Mexiko

New York, 6. April. Der spanische Botschafter bereitet einen Protest bei der Union vor gegen die Ausweisung von 600 Spaniern aus Torreon, indessen dürften keine Schritte erfolgen, da das Deportationsrecht von der Regierung anerkannt worden ist. Auch wird aus der Umgebung Bryan's erklärt, die Union habe ihre Bürger schon aufgefordert, Mexiko zu verlassen und andere Nationen würden gut tun, diesem Beispiel zu folgen. Carranza war übrigens von Villas Schritt nicht in Kenntnis gesetzt worden.

Von der Balkanhalbinsel

Die griechische Note

Paris, 6. April. Nach einer aus London datierten, sichtlich offiziellen Meldung, sind die Besprechungen zwischen Frankreich, England und Rußland bezüglich der Antwort der letzten griechischen Note dem Abbläh nahe. Die von Rußland gegen den französisch-englischen Entwurf erhobenen Einwendungen scheinen behoben und man werde ihn voraussichtlich in einigen Tagen den Dreibundmächten vorlegen können, doch werde es noch weiterer Verhandlungen bedürfen, um die Gesichtspunkte der Triple-Entente und des Dreibundes in dieser Frage in Einklang zu bringen.

Die Mobilmachung in Albanien

Turazzo, 6. April. Im Hinblick auf die anarchischen Zustände in Südalbanien hat die albanische Regierung Pläne über die zur Bildung einer Miliz verfügbaren Bestände anlegen lassen. Wie verlautet, werden im ganzen Lande alle ehemaligen Rekruten vom 29. bis zum 39. Lebensjahre heute oder morgen zur Kontrollverammlung einberufen.

Paris, 6. April. Wie der „Temps“ zu melden weiß, soll die albanische Regierung beabsichtigen, für die Küstenverteidigung vier italienische Torpedoboote anzukaufen.

Aus aller Welt

Ein kaiserliches Lob der Jesuiten

Die deutsche Gesandtschaft zu Brüssel hat folgendes Schreiben an Vater Fr. Beynandt in Verviers gerichtet:

Brüssel, den 20. Februar 1914. Die Inmediatengabe der dortigen deutschen Kolonie anläßlich der am 1. d. M. abgehaltenen Kaisergeburtstagsfeier, mit der das 25jährige Jubiläum der deutschen Schule verbunden war, hat Seiner Majestät dem Kaiser vorgelegen. Ich bin beauftragt worden, Euer Hochwürden bei diesem Anlaß den Allerhöchsten Dank für Ihr jahrelanges patriotisches Wirken im Sinne deutsch-nationaler Arbeit auszusprechen. Der Kaiserliche Gesandte.

Der Empfänger des Briefes, dem so gedankt wurde, ist Mitglied der Gesellschaft Jesu! Kommentar überflüssig.

Dryander über den Protestantismus

Berlin, 6. April. Bei der gestrigen Einführung des Eigenen Lehrling in die durch den Weggang Ohlms nach Wiesbaden freigewordene vierte Volkspredigerstelle sprach Dryander über die Aufgabe des evangelischen Predigamtes. Er sagte: In der Stadt der siegesfrohen Weltweisheit, des ziellosen Lebensgenusses und der haltenden Parteiucht soll der Prediger mutig und einseitig den Ernst und die Freude des Kreuzes predigen. Die Landeskirche befindet sich strazet in einer Krisis, aber es sei falsch, daß die Kirche keinen Eingang mehr finde bei Hoch und Niedrig.

Unwetter

Erfurt, 6. April. Im Thüringer Walde wütet ein anhaltender, heftiger Sturm. In Blauenburg wurde ein leerer Lokomotivschuppen umgeworfen; ferner wurde ein großer Schotstein umgestürzt, der in die Telegraphen- und Fernsprechtastromdrähte fiel und eine große Anzahl Leitungen zerstörte. Echehlische Sturmfluten werden auch auf dem Umland von Eisfeld und Koburg gemeldet, so wurden Schilote umgeworfen und die oberen Geschosse einiger Anwesen beschädigt. Aus anderen Orten wird großer Schaden an Gebäuden und Räumen berichtet.

Der reiche Nachbar, der nichts vom Handwerk versteht, erachtet ohne weiteres ein Schuhlager und bringt es durch die freie Konkurrenz und sein wucherndes Kapitalvermögen dahin, daß die freien Meister bei ihm im Guadenfeld arbeiten müssen. Dadurch sinkt der freie Meister, wenn er auch noch so fernest war, zum Nichtshüter und Krüppelarbeiter herab. Abgesehen von der Zerabdrückung der Löhne durch die freie Konkurrenz, wodurch ist unsere niederträchtige Sonntagsentbehrung entstanden, als durch diese schwindelhafte Verdrückung nach Vermögen? Dann glaubt man durch die Gewerbefreiheit billigere Preise zu erzielen. Jawohl, man hat sie erzielt, aber was ist gekommen? Der Wert der Fabrikate ist gesunken, und die frühere Selbsteigenheit und Haltbarkeit ist dem Schwindel gewichen. Früher vererbte sich der Hof von dem Vater auf den Sohn; jetzt aber haben wir nur Großkapituler und nichtsnutzigen Flitter. Das war früher doch anders. Alle Verhältnisse waren durch genaue Gesetze geregelt und gesichert. Innerhalb dieser Regeln herrschte die höchste Freiheit. Da tritt Gleiches mit Gleichem und nicht, wie heute, die Schmede mit der Lokomotive. Nur wer was verstand, hatte Ehre und Beförderung; das war ein Sporn für Fleiß und gutes Betragen. Das Kapital war nicht allmächtig, und es gab deshalb auch keine Anzahl von Armen. In dem früher so blühenden Köln bezieht sich beinahe der vierte Mann Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Und — o Gott! wie ist jetzt infolge der neuen Verhältnisse der Sinn des Volkes verdorben!

Die freie Konkurrenz führt Weiber, Mädchen, Schwache, unreife Kinder, in die Fabriken, damit sie konkurrieren gegen ihre eigenen Eltern. Die Zerstörung des Familienlebens und die Unsitlichkeit des neuen Fabriklebens, ruhen in leger Grundlage auf der freien Konkurrenz. Die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel der arbeitenden Klassen, ferner die betrübliche Verelendung und Vermischung derselben sind eine Folge der freien Konkurrenz. Sie läßt den Reichtum nach der einen Seite und die Armut nach der anderen Seite in demselben Umfange steigen und reißt so das menschliche Geschlecht auseinander. Wirken wir, wohnen wir wollen, in der ganzen Schöpfung sind die Kräfte geregelt und in Ordnung abgegrenzt; nur das Erwerbsleben des Menschen soll ein Wettrennen sein, eine Heßjagd, wer zuerst seinen Sattel fälle. Vor allen sozialen Heißjagden muß der Mittelstand mit seiner noch weisen Wohlfahrt, der die Stütze des Staates und der Kirche und der christlichen Ordnung ist, zuerst berücksichtigt werden. Hier ist noch lange nicht alles zertrümmert, hier ist teilweise bloß zu erhalten und hier ist der Stamm und gleichsam der Brennpunkt des christlichen sozialen Wirkens. Von hier aus muß denn auch im Geiste des Christentums das Wohl der untersten Stände gefördert werden, durch die aufstehende Kraft des Kapitals, verbunden mit der Freiheit der Gewerbe, wird aber der selbständige Handwerkerstand und überhaupt die Selbständigkeit des Mittelstandes allmählich aufgelöst. Das ist die babylonische Verwirrung unserer Tage, bis uns eine traurige Erfahrung belehrt, wieder zurückzuführen zu den Einrichtungen einer früheren, besseren Zeit, allerdings in zeitgemäßer Weise. „An den Früchten erkennt man den Baum“, sagt das Evangelium. Wir meinen aber, man hätte doch längst die Gewerbefreiheit an ihren Früchten erkennen müssen.

München, 6. April. Heute mittag wurde Südbahnen von einem orkanartigen Sturm heimgesucht, der an sieben Stellen Schaden anrichtete. In München wurde ein Haus abgedeckt, sechs Personen wurden verletzt. In Passau wurde ein 25 Meter hoher Aussichtsturm umgestürzt und zertrümmert.

Stiftungen

Wien, 6. April. (Eine Drei-Millionen-Stiftung.) Der Inhaber der Firma Karl Franz stiftete zur Erbauung einer Filiale des Wilhelminen-Spitals für kranke Kinder drei Millionen Kronen sowie drei Bauerngüter.

Livorno, 5. April. Der 75jährige Prälat Busfalli, apostolischer Protonotar in Siena, hat seiner Vaterstadt einen großen Palast in der Nähe der Kirche St. Quirico und eine prächtige Villa in Antignano bei Livorno geschenkt, um darin ein Kinderhospital und eine Klinik einzurichten. Der Wert der Schenkung beläuft sich schätzungsweise auf 1.500.000 Lire.

Arbeitertumulte im Millionärenviertel

New York, 6. April. Am Samstag nachmittag wollten etwa 2000 Anhänger der vereinigten unabhängigen Arbeiter der Welt die 5. Avenue entlang marschieren, um dort sämtliche Fenster-scheiben einzuwürfen. In der 5. Avenue wohnen bekanntlich die New Yorker Millionäre. Durch diese Demonstration wollten die Leute dagegen protestieren, daß die Gesellschaft sie nicht genügend unterstützt. 400 New Yorker Polizisten wurden sofort aufgerufen, um sich den Leuten entgegenzustellen und die angeführte Demonstration zu verhindern. 9 Führer wurden verhaftet, und es gab viele blutige Köpfe. Unter den Syndikalisten befanden sich auch viele Frauen, die aber von der Polizei mit ziemlicher Rücksicht behandelt wurden. Auf den Seitenstraßen, der 5. Avenue standen viele Tausende von Zuschauern, die sich den Kampf zwischen den Polizisten und den Demonstranten, der fast drei Stunden dauerte, in aller Seelenruhe ansahen. Der unmittelbare Anlaß zu dieser Demonstration war die Gefangennahme eines gewissen Tannenbaum, eines der Führer der sogenannten „unabhängigen Arbeiter“, der einen Sturm auf eine New Yorker Kirche geleitet hatte. Man befürchtet, daß in den nächsten Tagen weitere Zusammenstöße stattfinden werden. Die „unabhängigen Arbeiter der Welt“ sind fast ausschließlich Auswanderer aus dem östlichen Europa, die noch nicht lange Zeit in Amerika sind.

Mainz, 6. April. (10. Mainzer Reise nach der Wasserfante vom 8.—15. Juli.) Zum 10. Male führt die Mainzer Flottenfahrt unsere Binnenländer an die deutsche Wasserfante und wird bei der bekannten Reichhaltigkeit des Programms — besucht werden Bremen, Bremerhaven, Helgoland, Hamburg, Friedrichsruh, Lübeck, Ostseebad Travemünde und Kiel — sicher wieder eine zahlreiche Teilnehmerzahl vereinen. Preis 98 Mark ab Mainz mit entsprechender Ermäßigung für Zugang ab Köln und Bremen. Anmeldungen selbständig bei den durch Plakate kenntlich gemachten Stellen, oder wo solche nicht vorhanden, direkt bei Reisebüro L. Hyffenhoy & Co., GmbH., Mainz.

Wetzlar, 6. April. Gestern abend 6 Uhr ereignete sich auf der Frankfurt-Wetzlarer Landstraße bei Langenscheidt ein schweres Automobilunglück. Die beiden Brüder Heilmann, die in Wetzlar ein Viehhändlergeschäft und Reggerei betreiben, hatten nachmittags mit drei Personen in ihrem Auto eine Spazierfahrt unternommen. An der sogenannten Abzweigung nach Nothenbergen zu wurde wahrscheinlich die Kurve zu schnell genommen. Als der Führer den auf der abzufahrenden Straße ins Rücken gefahrenen Wagen durch die Bremse zum Stehen bringen wollte, wurde das Auto zur Seite geschleudert, und die Insassen flogen auf die Straße, wobei der 16jährige Viehhändler Hermann Heilmann so schwere Kopfverletzungen erlitt, daß er kurze Zeit nach dem Unfall starb. Seine Frau, die sich mit einem kleinen Kind ebenfalls im Wagen befand und die übrigen Mitfahrenden wurden nur leicht verletzt.

Koblenz, 6. April. In dem bekannten Weinorte Binningen an der Mosel hat ein großer Brand in der Bachstraße in der vergangenen Nacht zehn Häuser zerstört, wodurch eine Anzahl von Familien obdachlos wurde. Das Feuer brach zuerst um 12 Uhr aus, dann um 4 Uhr nochmal.

Köln, 6. April. Zum Polizeipräsidenten von Köln wurde Oberregierungsrat v. Malenapp, bisher Dirigent der 8. (Theater-) Abteilung des Polizeipräsidiums in Berlin, ernannt. Der neue Polizeipräsident trat bereits heute hier ein.

Düsseldorf, 6. April. Zur Verhaftung des Fel. Wilden und ihres früheren Verlobten, des Spezialarztes Dr. Hermann Kolten, werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung des Elberfelder Untersuchungsrichters; der in den letzten Tagen in Düsseldorf die Untersuchung geführt hatte, während sich Fel. Wilden in Freiheit bei ihren Eltern befand. Aufgrund der Gesetze, die der 42 Jahre alte Spezialarzt Dr. Kolten an seinem Stammtisch führte, wurde ermittelt, daß Dr. Kolten den Revolver, aus dem der tödliche Schuß auf den Altesior Mettelbed gefallen war, selbst gekauft hat, nachdem er seine Verlobung mit Fel. Wilden aufgehoben hatte. Fel. Wilden hat aber ausgesagt, daß sie zu der Tat von Dr. Kolten angehetzt worden sei. Fel. Wilden wurde auf ihren Wunsch von zwei Beamten in einem Abteil 2. Klasse nach Elberfeld transportiert. Unterwegs erlitt sie mehrere Ohnmachtsanfälle.

Ludwigshafen, 6. April. Die Landstraße nach Rheinböheim war gestern abend der Schauplatz eines folgenschweren Zusammenstoßes. Drei Radfahrer fuhren von hier nach Rheinböheim. Vor dem Orte stießen sie auf einen Unbekannten, der später als der Tagelöhner Manski festgestellt wurde. Da er ein Jagdgewehr trug, hatten die Radfahrer ihn im Verdacht des Wilderns und hielten ihn an. Kurz entschlossen schoß Manski einen der Radfahrer, den in der Anilinfabrik arbeitenden Georg Willemer aus Friesenheim, nieder. Er war sofort tot. Die beiden anderen Radfahrer ähnten fürchtbare Verwundungen an dem Täter, der mit völlig zerklüfteten Gliedern ins städt. Krankenhaus nach Ludwigshafen gebracht wurde.

Regensburg, 4. April. Auf einen Aprilscherz „hereingefallen“ ist ein großer Teil der liberalen Presse durch die Meldung eines bayerischen Blattes, daß ein von Dr. Deim angekauftes Gut in Kirchletten bei Bamberg als Erholungsheim für Jesuiten dienen soll, und daß Dr. Deim lediglich die Mittelsperson gewesen sei. — In dieser Meldung teilt Dr. Deim auf eine Anfrage hin mit, daß die Meldung lediglich ein wohlgeleitener Aprilscherz wäre.

Berlin, 6. April. Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute das Postbescheidgesetz vom 26. März 1914.

Berlin, 4. April. Unter dem Verdacht, den Doppelmord am Teufelssee verübt zu haben, ist der 39 Jahre alte Ladierer Albert Bod aus Potsdam in Untersuchungshaft genommen worden. Bod leugnet die Tat, doch liegen so schwere Indizien gegen ihn vor, daß der Untersuchungsrichter sich veranlaßt sah, den Haftbefehl gegen ihn auszusprechen. Heute mittag wurde Bod vom Untersuchungsrichter vernommen. Dabei gab er zu, am Nordtage am Teufelssee gewesen zu sein, was er bisher in Abrede gestellt hatte. Er fügte jedoch hinzu, daß er unmöglich der Mörder sein könne, da er sich an dem Tage in Begleitung seines Sohnes befunden habe. Nun wurde der Sohn geholt und ebenfalls vernommen. Der Anabe bestätigte die Angaben seines Vaters, und erit als der Untersuchungsrichter weit in ihn drang, gab der Junge zu, daß er seinen Vater erst am Tage nach dem Mord nach dem Teufelssee begleitet habe, also am Samstag, während der Mord am Freitag verübt wurde. Der Junge entsinnt sich dessen genau, da er natürlich auch von dem Mord gehört hatte. Eine Verwechslung ist deshalb nicht möglich. Weiter kommt hinzu, daß Bod schon verschiedentlich unmittliche Attentate auf Frauen in der Nähe des Teufelssees verübt hat.

Berlin, 5. April. Vom Straftouto der sozialdemokratischen Presse berichtet der „Vorwärts“: Seit 1910 bis heute haben nicht weniger als 679 Prozesse gegen unsere Parteipresse stattgefunden. Die dabei verhängten Strafen belaufen sich auf 21 Jahre, 1 Monat, 3 Wochen Gefängnis und 103 118 Mark Geldstrafe — dazu kommen dann noch die vielen tausend Mark Gerichtsfofen. — Das erste Bireteljahr des Jahres 1914 brachte 28 Urteile (im gleichen Bireteljahr 1913 deren 45) mit 7 Monaten 3 Wochen Gefängnis und 3605 Mark Geldstrafe.

Braunschweig, 5. April. Der Generalparabon ergab für die Stadt Braunschweig 50-60 Millionen Mark Mehrertrag.

Charlottenburg, 4. April. Der Oberstadtschreiber Paul Winkler wurde heute früh auf der Plattform der Weidenfeste im Erdgeschoss aufgefunden. Er hatte sich in der Nacht vom dritten Stockwerk herabgestürzt.

Bremen, 6. April. Gestern Abend 11 Uhr fuhr der von Gurbaden kommende Personenzug bei der Ausfahrt aus Bahnhof Hebe infolge unrichtiger Weichenstellung in ein falsches Gleis und überrollte einen an dessen Ende stehenden Pressbock. Die Lokomotive stürzte mit mehreren Wagen die Dammböschung hinab. Lokomotivführer und Heizer sind tot. Reisende sind nicht verletzt.

Breslau, 6. April. Der Bürovorsteher des Rechtsanwalts Gajah erschoss heute vormittag die Maschinenführerin und floh nach Unterschlagung einiger 1000 Mark. Bei dem Mord handelt es sich um den Bürovorsteher Müller und die 16jährige Kaudrecht. Die Tat geschah vermutlich, weil das Mädchen auf die Liebesanträge Müllers nicht einging und den Vorschlag, mit ihm zu fliehen, ablehnte. Die Mordtat scheint seit langem vorbereitet gewesen zu sein. Vor fünf Tagen lieferte Müller 5000 Mark nicht ab, die er wegschicken sollte. Außerdem stahl er seinem Vater ein Sparfassenbuch, das ihm dieser aber wieder abnahm.

Prag, 6. April. In Wienberg bei Bräunau erschlug der Bergarbeiter Schnerer in einem Bahnhofsanfall seinen elfjährigen Sohn und seine Frau und verübte dann Selbstmord. Sein anwesender zweiter Sohn verlor vor Schreck die Sprache.

Budapest, 6. April. Ein kostbarer Korb für 80 Wg. verkauft. In Udenburg in Ungarn wurde vor einigen Jahren bei den Arbeiten an einem Neubau von einem Arbeiter ein antiker gläserner Korb gefunden, den der Spiritusfabrikant Gustav Jettel von dem Arbeiter für 80 Pfennig erwarb. Der Korb zeigt Reliefs von fester Feinheit in der Ausführung. Jettel weigerte sich entgegen seiner Zusage, den Fund dem Udenburger Museum zu übergeben, da ihm durch einen Vertrauensmann des Britischen Museums 100 000 Mark geboten wurden. Der Korb, der etwa die Größe eines Trinkglases hat, stammt aus dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. Man beabsichtigt, gegen Jettels gerichtliche Schritte einzuschreiten.

Budapest, 6. April. Der Urheber des Bombenattentats im Teberesiner Büchsenpalast, Gatarau, ist in der Umgebung von Ueslab (wie schon gemeldet wurde), festgenommen worden. Das österreichisch-ungarische Konsulat hat die Gesundheitsbehörde in Belgrad verständigt, um die zur Auslieferung nötigen Schritte einzuleiten. Die Spur Gataraus wurde durch einen Brief gefunden, in dem er seinen Eltern mitteilte, er wolle sich zunächst in Ueslab aufhalten und sich später nach der Schweiz begeben.

Cherson, 6. April. Während einer Durchsuchung der Arrestanten des Justizhauses überfielen die Straflinge die Wache und verwundeten zwei. Bei der Unterdrückung der Meuterei wurden zwei Straflinge von der Gefängniswache getötet und fünf verwundet.

London, 5. April. Heute nacht explodierte eine mit einem Uhrwerk versehene Bombe in der berühmten St. Martinskirche am Trafalgar Square, ohne besonderen Schaden anzurichten. Die Umhüllung der Bombe bestand aus Sulfuräther-Geleisdrähten.

Washington, 6. April. Der Marineminister hat alkoholhaltige Getränke auf den Kriegsschiffen, auf den Marineversteuern und in den Marinekationen verboten.

Fort Worth (Texas), 4. April. Hier begann gestern die Verhandlung gegen einen reichen Plantagenbesitzer namens Arnold, der im Laufe von 15 Jahren 16 Frauen geheiratet hat, ohne auch nur von einer einzigen rechtmäßig geschieden zu sein.

Berichtsaal

Selbberg, 4. April. Das Urteil gegen den Heidelberger Universitätsprofessor Dr. Franz Fischer wurde gestern gesprochen. Es lautet auf 10 Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen §§ 175 und 174 Abs. 3. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Berlin, 4. April. Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts hatten sich der Schriftsteller Dr. Heyler aus Charlottenburg, der Herausgeber der Zeitschrift „Der Weg“, und der Schriftsteller Karl Schmidt wegen Verleumdung des Kronprinzen zu verantworten. Die Verleumdung wird in einem Artikel des „Weg“ gefunden, der unter Bezugnahme auf den Regimentsbefehl des Kronprinzen in satirischer Form den Abschiedsbrief eines jungen Mädchens wiedergibt, das eine Pension verläßt. Hierin erblickt die Staatsanwaltschaft eine Verhöhnung des bekannten Regimentsbefehls des Kronprinzen. Der Angeklagte Schmidt ist angeklagt, weil er diesen Artikel in seiner Zeitung „Die Tribüne“ nachgedruckt hat. Beide Angeklagten wurden zu je sechs Wochen Festungshaft verurteilt. In der Begründung heißt es, es sei nach der Tendenz und dem Tone des Artikels festzustellen, daß der Artikel in der Absicht geschrieben sei, den Kronprinzen zu verhöhnen, zu kränken und in seiner Ehre zu verletzen. Der Artikel geht weit über das Maß einer berechtigten Kritik hinaus. Die Ehrverletzung sei böswillig aus einer feindseligen Gesinnung hervorgerufen und mit Leberkegeln versehen. Erstverurteilt sei auch die Grobheit der Verleumdung und die Tatsache, daß sie sich gegen den Erben der Krone richte.

Kirchliches

Limburg a. d., 6. April. Gestern vor dem Hochamt wurde im hohen Dom Herr Domkapitular Neuh durch Herrn Domdekan Prälaten Dr. Hübsch feierlich als Mitglied des Domkapitels inkalfiziert.

Friede den Hütten

Preisgekrönter Roman von M. v. Celenstein.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Die Margarethe weinte; weinte ohne Maß und Ruh, und ihre Tränen stießen zusammen, immer dichter, immer jäh; die Steinbank verlor, die Höhlen überschwebte die Tränenflut, und als der Morgen kam, lag im Fichtenkranz still wie eine kleine Lähre der See, und mitten darauf schwamm eine einsame Wasserrose; an den goldenen Staubblättern hingen rote, zitternde Tropfen, wie blutige Tränen eines gebrochenen Herzens. Alle Jahre aber, wenn die Weihnacht wiederkehrt, dann blüht im Mitternachtsmunde ein Wasserrose auf, und es geht ein Magerer über den kalten See: „Die Treu ist gebrochen, das Glück ist verweht.“ Dann raus der Sturmwind daher und knockt die Reste, gespenstliche Schatten schleichen durch den Lamm, und es heult der Donner groß und schwer barsüber. Das ist die ruhelose Seele des Reinhard, die nicht Rast finden kann, ehe die Mannestreu überall liegt auf weiter, weiter Welt.“

Einen Keinen Augenblick war es still, als die Erzählerin sprach, dann sagte die kleine Dora mit der japanischen Frisur: „O, wie entsäglich, wie einzig schön! und mit leuchtendem Auge sah sie nach dem See; die anderen aber applaudierten, Komplimente schickten zur Schriftstellerin hinüber und — der poetische Zauber war zerstückt.“

Rur Fräulein Dora klatschte nicht in die Hände; seltsam ergriß sie Leutnant Schener, der ihr treuer Kavaliere blieb: „Sie verfluchen meine Augen dem poetisch-angehauchten See, Herr Leutnant; soll das ein omen sein, daß auch ich einst verlorene Treue beweißen soll?“

Leutnant Schener sah ihre Erzissenheit nicht; seine spärlichen Barthaare sträubten, sagte er: „Sie werden doch nicht abergläubisch, nicht sentimental sein, gnädiges Fräulein? Was soll denn Treue sagen? Ist das nicht ein Schlagwort für Dichter und Romantiker, und fragt heutzutage noch jemand nach so altmodischen Dingen? Wie heißt es doch in dem famosen Koupel?“ — Ja, so:

„Daß ich nur deine Liebe, Die Treue brauch' ich nicht!“ Dora antwortete nicht; sie dachte an die arme Margarethe, die sich totgeweiht hatte, und es zitterte durch ihr Herz: „Was soll denn Treue sagen!“ Das laute Lachen tat ihr weh, die zusammenknirschenden Gläser

Vom Main und Taunus

Hochheim als Versuchsfeld zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms

Hochheim, 7. April. Wie das Königl. Landratsamt in Wiesbaden mitteilte, sind für die diesige Gemarkung zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms mit inoffiziellen Mitteln 40 000 Mark bewilligt. Dieran knüpft sich die Bedingung, daß die Gemeinde resp. die Grundbesitzer keine etwaigen Schadenersprüche an den Staat erheben dürfen.

*

Niederrhausen, 6. April. Im hiesigen Bahnhof stießen heute früh zwei Rangierabteilungen zusammen. Ein Lokomotivführer erlitt Kopfverletzungen, konnte aber seinen Dienst noch weiterversehen.

H. Hochheim, 6. April. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde dahier eine Frage erledigt, deren günstige Lösung allgemein Befriedigung finden dürfte, nämlich die Erweiterung des Friedhofes. Durch die Bevölkerungszunahme sowie durch die vermehrte Anlage von Privatgräbern erwies sich der Friedhof zu klein, sodaß die Ruhestätten in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder belegt werden mußten. Da die Lage des Totenhofes eine sehr schöne und günstige hinsichtlich der Entfernung ist, so war man auf eine Vergrößerung derselben bedacht. In der letzten Versammlung der Stadtverordneten wurde den Vorschlägen der Kommission und des Magistrates die Genehmigung erteilt. Der Friedhof wird nach denselben nach Osten hin durch Ankauf der Grundstücke bis an den „Steinweg“ und nach Süden durch Ankauf der Grundstücke vergrößert. Der Ankaufsbetrag beträgt 50 Mark für die Meter-Rute. Damit dürfte für längere Jahre wieder vorgesorgt sein. Neu angelegt wurde der Friedhof im Jahre 1828. Vorher wurden die Leuten auf dem freien Platz direkt an der Kirche beigesetzt. Erinnerungsschilder sind noch das große Kreuzkreuz, daselbst, sowie einzelne Grabsteine, die man an der Seite der Kirche aufgestellt hat. Das Rondell in der Umfassungsmauer an der Südseite nach dem Raine hin diente bis zum Jahre 1821 als Weinhaus. — Herr Bürgermeister Philipp Koll dahier wurde zum Richter ernannt. Das Amtamt wurde in die Räume des alten Rathauses verlegt. — Am verfloffenen Sonntagvormittag haben die Passanten die Widerer Straße kurz hinter Hochheim ein fahrerloses Automobil an einer Straßenböschung quer im Graben stehen, haarfährig neben einer Telegraphenstange. Dasselbe soll in der Nacht von Samstag auf Sonntag in Mainz vor einer Witschaft stehen, von Unbekannten entführt worden und alsdann an dieser Stelle von den Dieben verlassen worden sein. Später wurde der Wagen von seinem Eigentümer wieder zurückgeholt. — Hinter Datterodeim ging um dieselbe Zeit auf offener Straße ein Kraftwagen in Flammen auf. — Durch die warme Witterung der letzten Tage ist das Frühobst unter den Steinobstbäumen schon größtenteils in Blüte getreten. Die gegenwärtigen kalten Regenstunden sind jedoch dem guten Blütenverlauf äußerst unangünstig. Es bewahrheitet sich in diesem Jahre wieder die alte Wetterregel: „Der April macht das Wetter wie er will!“

Schneidhain, 5. April. Wie man der „Taunusztg.“ zuverlässig mitteilt, sollen dem Gemeinderat von Karl Gregori und dem kommunalen Straßenwärter Th. Wagner ihre Dienste gekündigt worden sein. Die Ursache hierzu dürfte wohl als eine Folge der Beistellung derselben bei den letzten Gemeindevortereiwahlen zu betrachten sein.

Oberursel, 6. April. Zwischen der Hohenmarf und der Stadt fuhr heute vormittag ein Wagen der elektrischen Straßenbahn in ein Lastfuhrwerk. Hierbei wurden zwei Pferde auf der Stelle getötet. Der Straßenbahnwagen erlitt schwere Beschädigungen. Die Schuld soll den Wagenführer treffen.

Aus dem Taunus, 6. April. Zur Erhaltung der Wildbahn hat die Wiesbadener Regierung eine Schenke für das Tier bis zum April 1916 angeordnet. Als Schutzbüchse wurden die Wäldungen des Zentralfriedhofes und die ausgedehnten Staatsforsten im Taunus bestimmt.

Hösch, 6. April. In den Farbtöpfen trugen sich am Samstag schwere Vergiftungsfälle zu. Trotz der sorgfältigsten Sicherheitsmaßnahmen strömten in der Abteil. für Hydrolyse giftige Gase aus, durch welche die in dem Raum befindlichen Chemiker Dr. Romberger, Dr. Bahn und Dr. Stoll, sowie die Aufseher Müller und Gram bewußtlos wurden. Alle fünf Personen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden, wo es gelang, sie ins Leben zurückzurufen.

Vom Rhein

Winkel, 6. April. Der neugegründete Bürgerverein zählt 45 Mitglieder. Bei der am Samstagabend im „Taunus“ abgehaltenen Generalversammlung wurde der Vorstand gewählt. Derselbe setzt sich jetzt wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Weinhausbesitzer Jos. Weines; 2. Vorsitzender: Kaufmann Artur Dallgarten; 1. Schriftführer: Wilh. Göbel; 2. Schriftführer: Joh. Degas; Kassierer: Gärtner Jean Demmer; Beisitzer: Georg Freimuth, Joh. Jung, Christian Kremer, Karl Witt, Johann Charisse, Bernhard Schiffer.

Geisenheim, 6. April. Herr Wilhelm Kucher ist endgültig zum Kontrolleur und Vorstandsmitglied des Versch.- und Kreditvereins bestellt worden.

Prach b. St. Goarshausen, 6. April. Hier feierte unter Teilnahme der ganzen Einwohnerschaft Herr Neupfister W. Reuter seine Primiz. Bereits am Tage vorher wurde der Primizant an der Gemarkungsgrenze von einer Prozession durch Herrn Pfarrer Bluff-Dahlheim empfangen und in sein feierlich geschmücktes Heimatdorf geleitet. Am Festtage selbst erschienen zu

der seltenen Feier nicht nur die Gemeinde-Angehörigen ohne Ausnahme, sondern auch aus der nahen Umgebung — aus Tachheim und vom Rhein — strömten die Gläubigen herbei, um ihrer Verehrung und Teilnahme an dem hohen Feste Ausdruck zu geben. In feierlicher Prozession wurde der Primizant durch die reich besetzten und mit Ehrenportien ausgeschatteten Straßen des Dorfes nach der Kirche geleitet, wo der neugeweihte Priester unter Mitwirkung zweier Studienfreunde ein feierliches Lebtamen gelebrierte, das durch den vom Herrn Lehrer Köhler eigens zu dem Festtage gegründeten Kirchenchor durch eine mehrstimmige Messe und andere entsprechende Veder verherrlicht wurde. Die Festpredigt, die die Würde und Bedeutung des katholischen Priesterstandes zum Gegenstand hatte, hielt der bekannte Franziskaner-Pater Johannes Bergan aus Borchhofen. — Am Nachmittag fand nach der feierlichen Feszer eine Prozession nach dem Friedhofe statt. Die ganze Feier verlief in erhebender Weise.

Aus dem Verwaltungsbericht

Kreistages des Rheingaukreises

II

Aus dem Rheingaukreis, 6. April.

Förderung der Landwirtschaft.

Die im letzten Verwaltungsberichte ausgesprochene Vermutung, daß größere Versuche zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms nicht zur Durchföhrung kommen würden, hat sich bestätigt. Die Neigung zur Fortsetzung dieser Versuche ist trotz der erheblichen Zuschüsse in allen Gemeinden geschwunden und es sind deshalb die erlassenen Ortsstatute zumteil ausdrücklich aufgehoben und zumteil nicht mehr zur Anwendung gebracht worden. Auf die im vorigen Verwaltungsberichte erwähnte Eingabe an den Herrn Minister für Landwirtschaft, daß der Staat Mittel zur Errichtung eines Instituts für Erforchung und Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms in Kaldheim bewilligen möge, ist eine Antwort bis jetzt nicht ergangen, doch ist dem Vernehmen nach in Kaldheim ein besonderer wissenschaftlicher Assistent angestellt worden, der seine Tätigkeit in der Hauptsache auf das vorgegebene Gebiet erstrecken soll. Die für Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms noch verfügbaren Mittel des Staates usw. sollen nach einer Anregung des Herrn Kreispräsidenten namentlich zur Förderung des Bogelschuhes gleichfalls im Interesse der Wurmbekämpfung bereit gestellt werden. Die Verhandlungen, die diesbezüglich mit dem Weinbau treibenden Gemeinden gepflogen wurden, hatten den Erfolg, daß 15 Gemeinden sich zu verschiedenen Einrichtungen verpflichteten. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Anlage von Bogelschuhgehäusen in 8 Gemeinden, um die Anbringung von Mistfäßen und die Ausbildung geeigneter Personen in einem Bogelschuhkurs, sowie um die Aufstellung von Futterbühlern, Anbringung von Sverlingskästen, (diese als indirekter Bogelschutz) und dergl. Die Gesamtkosten dieser Anlagen und Einrichtungen sind auf 8500 Mark veranschlagt, von denen der Staat, Bezirksverband und Kreis je 1/3 übernehmen werden. Die Anlage von Bogelschuhgehäusen würde eine noch wesentlich größere geworden sein, wenn zu dem Ankauf von geeigneten Ländereien hätten zur Verfügung gestellt werden können; die Bewilligung für diesen Zweck wurde jedoch abgelehnt.

Die Beschäftigung des Kreisweissenmeisters ist auch im laufenden Rechnungsjahre eine recht umfassende gewesen. In 12 Gemeinden wurden unter seiner Mitwirkung Anlagen hergestellt, die insgesamt einen Kostenaufwand von 13 000 Mark verursacht haben. Daneben hat der Kreisweissenmeister seine laufenden Obliegenheiten, wie Überwachung der Bachläufe, sowie der Ent- und Bewässerungsröhren und die Unterweisung der Landwirte bei kleineren Arbeiten ausgeführt. Die wichtigste Arbeit unter den größeren Anlagen war die Melioration der Wiesen im Rebachtale b. Vorhausen, die einsehr der nachträglichen Auspflanzung der Bachfolge ein Kostenaufwand von 6 000 M. verursacht hat. In der eben gedachten Auspflanzung wurde der Gemeinde aus Kreismitteln eine Beihilfe von 150 M. bewilligt. Im nächsten Jahre steht die Melioration der Wiesen im Grundschleibale bei Steppenshausen bevor, für die Beihilfen aus dem Weinhofes bereits bewilligt sind und weiter ist schon ein Plan ausgearbeitet zur Verbesserung eines Teiles der Wiesen im Wälder- und Tiefachtale der Gemarkung Lorch.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Folgen der schlechten Weinjahre von den Winzern besser würden überstanden werden, wenn sie in früherer Zeit neben einigen Ackerbau Beihälften und Vieh zu zucht mehr gepflegt würden. Um nach dieser Richtung auswegend und verbessernd zu wirken und namentlich auch Staatsbeihilfen dem Kreise zuzuföhren, ist vor einigen Jahren eine Ackerbauvereinigung für das Rheingau gegründet worden, deren allmähliche Einführung auch in den weinbaubereiten Gemeinden namentlich versucht wird. Von dem im Haushaltsplane vorgesehenen Betrage werden in diesem Jahre 300 M. für die Einführung reinrassiger Landrassen und die Bewässerung von Weingärten für gute Viehhaltung Verwendung finden und zwar durch Vermittelung des 14. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, der die Regelung der Vieheinföhr usw. in die Hand genommen hat. Der Verein wird ebenso wie die Landwirtschaftskammer den gleichen Betrag für diesen Zweck aufwenden, außerdem aber noch etwa 600 M. aus eigenen Mitteln als Zuschüsse für Einführung reinrassiger Landrassen bezw. Rinder bezahlen.

Dem Obsthau ist auch im Berichtsjahre vorzugsweise Förderung zuteil geworden. Es wurden Prospektur in Kaldheim und Neudorf, Sommerfruchtare in Kiedrich und Winkel und ein Obst- und Gemüseverwertungskursus in Johannisberg auf Kosten des Kreises und des Bezirksverbandes abgehalten und außerdem senden Obst- und Weinbaukurse auf Kosten der Landwirtschaftskammer in Vorhausen und Johannisberg statt. Als wichtigste Maßnahme aber wurde die Förderung der Anpflanzung von Obstbäumen behandelt und es ist mit den Zuschüssen des

gingen wie ein Nisthorn durch den Wald, und sie hörte kaum, was ihr Begleiter sprach, als sie an seiner Seite auf dem schmalen Waldwege wieder mit den andern der Straße zusätritt, wo die Wagen zur Weiterfahrt nach Buchenfeldern harrten.

Vorch griffen die Pferde aus, in eiligem Lauf ging es Buchenfeldern zu, und an der Wegbiegung, wo der Wald sich bis zur Fahrstraße hinbeugte, rief Welschers, der im ersten Wagen saß, laut „halt!“ Dann deutete er oswärts und sagte: „Dort, in dem massigen Hause hinter dem Garten wohnt er!“

„Wo steigen wir aus und überumpeln ihn in seiner Einsiedelei!“, lachte Schwarzmatt, und die ganze Gesellschaft stieg aus dem Wagen, nicht allzuvweit von jener Stelle, wo an dem grauen Frühlingmorgen schon einmal die Wagen von Geierstein gehalten hatten und dann der Schwerverletzte auf einer Bahre langsam nach dem Dorfe transportiert worden war.

Wöglich klangen Tanzweisen herüber; lauschend blieb die Gesellschaft stehen.

„Na, mit der Einsiedelei und dem morosen Wirt scheint es doch nicht ganz seine Richtigkeit zu haben!“ meinte Referendar Schulte, aber Schwarzmatt sagte sehr bestimmt: „Den Wirt müssen wir jedenfalls auf Dellingshofs Rechnung setzen; der Frei und Konzertmusik! Das gibt es ja gar nicht!“

Sie hatten den Vorgarten erreicht, Musik, lautes Lachen und Neben brang bis auf die Straße, und mit einem Male rief Welschers, der die lebende Hecke entlang geschritten war, am Hause vorbei: „Donnerwetter, Dellingshoff, seht ich recht?“

Alle gingen über die Bruchwiese Welschers nach, der aber preßte schon Dellingshofs Hände über die Hecke hinweg und wurde nicht müde, immer wieder zu sagen: „Nensch, siehst du prächtig aus!“

Dann rief er den Rüberkommenen zu: „Meine Herrschaften, er tanzt wie ein Fährich mit den festen Bauerndirnen, — nun brauchen wir uns keine Skrupel zu machen, wenn wir ihn zu unserem Ball heute Abend von hier entführen!“

Dellingshoff war so überrascht, daß er im ersten Momente nichts zu sagen wußte, als sein: „Guten Tag, Grüß Gott! Was, auch Sie, Meinung? Ergabener Diener, gnädige Frau!“ Als aber der erste Begrüßungsturm vorüber war, fragte er: „Wie kommen Sie nur alle hierher?“

„Freiwegen, wir wollen Sie gütwillig oder mit Gewalt nach Geierstein schleppen; um flust ich Souper, um acht ein kleiner Tanz improvisiert“, sagte Schwarzmatt, und von Lohow setzte hinzu: „Machen Sie mal keine langen Umstände, die Gänse scharren schon mit Ungebuld!“

„Aber das ist ja nicht möglich! Morgen wollte ich so wie

so nach München zurückfahren, aber heute, so plötzlich, das geht mit dem besten Willen nicht!“

„Aber warum denn nicht?“ fragte, jetzt vortretend, mit einem artigen Lächeln Frau Gurrison: „Wenn Sie doch morgen abreisen wollten, werden die wenigen Stunden nichts ausmachen!“

Es berührte Dellingshoff eigentümlich, der Frau gegenüberzustehen, um derenwillen er sich gefolgt hatte, ohne sie eigentlich näher zu kennen. Wie ein Witz durchstuchte ihn der Gedanke: „Mit welchem Recht trat ich für sie ein?“ — aber sein Gedanken gang wurde durch Welschers Stimme unterbrochen: „Seht, was eine Bitte von Frauenlippen vermag! Er zögert schon — — — kommt, alter Kamerad!“

Wie unschlüssig sah Dellingshoff um sich, als wolle er eine Einwilligung freiz veranlassen. Die Musik war unterdessen verstummt, aber die Landleute ließen sich in ihrer Fröhlichkeit auf einem abgegrenzten Wiesenplan nicht stören; nur Lene, mit der Dellingshoff gerade getanzt hatte, als Welschers ihn anrief, hand mit gepreßten Lippen und lauschte nach der Weisbörnde hinüber. — So glücklich war sie heute gewesen, so glücklich — daß sie immer gebannt hatte, es würde wie ein Wispflüg vom Himmel ein Weh zwischen ihre Freunde kommen! „Die Frau“ hatte ihr zu ihrem schwarzen Nieder ein neues, buntes Valentuch geschenkt, die lichtblaue Schärze sah so frisch und saft zu ihrem blondhaar aus, und sie hatte am Morgen in Andacht das goldene Kreuz geföhrt, das ihr Dellingshoff an seiner Kette mit warmen Worten des Dankes geschenkt hatte. — Beim Tanz, als die jungen Burtschen alle zu den Mädchen schritten, da hatte er sie zum Walzer geholt, und ihr war so seltsam froh und weich zu Sinn geworden, so ganz, ganz anders, als sie es bis jetzt empfunden hatte. — Und dann war plötzlich das gekommen, was sie den ganzen Tag befürchtete. — der Wispflüg, den sie geahnt hatte. Ein Ruf nur war es gewesen, der Name dessen, den sie gepflegt hatte, der so gut zu ihr war, der ein Sinnen und frohes Träumen in ihr stillen Arbeitsleben getragen hatte, der morgen fort wollte, den sie vielleicht nie wiedersehen sollte — aber morgen doch erst, nicht heute, wie da draußen die Holzaufliegenden Leute hant!

Frei hand mit untergeschlagenen Armen unter dem Schupbad, wo er so manche gemächliche Stunde mit dem Freunde verplaudert hatte; seine zarte Frau ging zwischen den Bauern hin und wieder und sprach freundliche Worte. Frei aber lächelte ganz eigentümlich zu Dellingshoff hinüber.

„Daus, was soll ich nur tun?“

„Ganz was dein Herz dir einflüstert!“

„Dellingshoff, kein langes Feinsinnen! Schneller Abschied ist froher Abschied!“ drängte es von jenseits der Hecke.

Preises (50 Pfg. für einen Baum) erreicht worden, daß im Herbst 1913 insgesamt 1373 Obstbäume teils auf Gemeindegelände, teils auf Privatgeländen in den Gemeinden Eiville, Johannsberg, Lorch, Neudorf, Niedermaulshaus, Kappel, Nantenhal, Steinhäuser und Winkel angepflanzt wurden. Einige Frühjahrspflanzungen haben sich bereits, sobald die Keimlingspflanzungen von ungefähr 1500 Obstbäumen gerechnet werden kann. Die Zuschüsse werden nur gewährt für die Anpflanzung von Hochstämmen im freien Felde; Anpflanzungen in den Gärten werden also nicht unterstützt. Die Abgaben für die Obstbäume durch den gänzlichen Verlust des letzten Obstmarktes in Wiesbaden eine weitere Besserung erfahren; trotz des verhältnismäßig schlechten Ausfalles der Obsternte wurde auf diesem Markte doch für rund 8000 M. Obst verkauft. Wie bereits im vorigen Jahre erwähnt, finden die Märkte jetzt unter Leitung des Rheingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau statt. Die von diesem Vereine geplanten Sommerobstmärkte in Eiville und Weisenheim mußten wegen der Reblere an Sommerobst ausfallen.

Die Ausgaben für die Vertilgung schädlicher Tiere waren nicht erheblich. Für die Bekämpfung der Krabbenwespe auf den Rheininseln, vor allem auf der Mariannenau wurden wie früher 180 M. aufgewendet, von welchem Betrage 115 M. durch die Gemeinden Erbach und Dattelnheim sowie den landwirtschaftlichen Bezirksverein erstattet wurden. Für den Abschluß der anderen Schädlingsarbeiten ist jetzt vom Kreise nur 14.40 M. zu zahlen und zwar handelt es sich dabei um den Abschluß von 84 Eichelhähern, 53 Würgern, 6 Eichelhörnchen und 1 Käfer in den Gemarkungen Weisenheim, Lorchhausen und Kappel. Den gleichen Betrag haben die Gemeinden aufgewendet.

Auf dem Gebiete des Vogelwuchses ist außer den bereits oben erwähnten, vorzugsweise für den Weinbau bestimmten Einrichtungen besonders nicht geschehen.

Nus Wiesbaden

Allgemeine Ortskrankenkasse

Die im November 1913 gewählte größere Vertretung der mit dem 1. Januar 1914 ausgeschalteten Allgemeinen Ortskrankenkasse — der Ausschuss — tagte am Freitag, 3. April, zum erstenmale in Saale „Zum Deutschen Hof“ hierseits. Es fehlten nur die Mitglieder der Ortskrankenkasse, die aus den Reihen der Vorstände und Arbeitgeber gewählt wurde, 60 Vertreter der Ersten und 30 Vertreter der Letzten. Erhalten waren 58 Vorsitzenden und 23 Arbeitgebervertreter. Der vom Versicherungsamt bestellte Vorsitzende des Kassenvorstandes, Gerichtsassessor Dr. Frankenhach, eröffnete die Sitzung, begrüßte namens des Kassenvorstandes die Anwesenden und teilte mit, daß nach Vorbericht der Zeitung ein Vorstehender des Ausschusses nebst zwei Stellvertretern desselben zu wählen seien. Die Wahl des Vorstehenden fiel mit 42 Stimmen auf Arbeitgebervertreter S. Bacharach, diejenige des ersten Stellvertreters mit 39 Stimmen auf Versicherungsvorsteher Dohs. Als zweiter Stellvertreter wurde mit 13 Stimmen Versicherungsvorsteher Johann Pfeiffer gewählt. Herr S. Bacharach, den Vorsitz übernehmend, dankte für die auf ihn gefallene Wahl, versprach, unparteiisch seines Amtes zu walten, dafür verlange er aber von der Vertreterschaft, daß sie ihn in seinem Vorhaben, dem er die größten Interessen entgegenbringe, unterstütze. Nach Vorbericht der Zeitung berief er zwei Beisitzer, die Herren Direktor Niedner und Gewerkschaftsführer Pfeiffer, ferner ernannte er den Kassenausschuss Dr. Frankenhach zum Schriftführer. Der kommissarische Vorsitzende des Kassenvorstandes, Dr. Frankenhach, erläuterte hierauf die zu genehmigende Dienstordnung für die Angestellten. In eingehender Weise schilderte Niedner die geschäftlichen Vorarbeiten und die diesbezüglichen Uebergangsbestimmungen unter Hinweis auf die bis jetzt vorliegenden Entwürfe des Reichsanwalters und des Ministers für Handel und Gewerbe und betonte dabei, daß es für den Kassenvorstand seine kleine Aufgabe gewesen sei, eine Dienstordnung aufzustellen, die den Wünschen des Dienstberechtigten und des Dienstverpflichteten gerecht würde. Man sei im Wege der Uebereinkunft in die Lage gekommen, einen Besoldungsplan aufstellen zu können, der für beide Teile als zufriedenstellend gelten dürfte. Die Ausführungen, die von einer einwandfreien Sachkenntnis der Materie zeugten, fanden ungeteilten Beifall; die Versammlung stimmte unter Annahme eines kleinen Zusatzes dem Entwurf der Dienstordnung zu. Der Ausschussvorsitzende dankte dem Berichtserichter, sowie dem Vorstand für die Mitbewaltung. Alsdann fand der vorliegende Voranschlag für das Jahr 1914, ebenfalls vom Kassenvorstand des Kassenvorstandes erläutert, Annahme. Er weist in Einnahmen 1.354.000 Mark, in Ausgaben 1.304.000 Mark auf. Dr. Frankenhach bemerkte hierzu ausdrücklich, daß diese Summen sich voraussichtlich zu Anfang des Monats ändern dürften, aus welchem Grunde auch eine Änderung in der Beitrags-Einnahme unausbleiblich sei. Für heute ließe jedoch der Vorstand seinen Antrag auf „Einführung der Zusatzbeiträge für Familien-Essen“ zurück. Ueber die folgenden Anträge des Kassenvorstandes: Änderung der Bestimmung bezügl. Gewährung der ärztlichen Behandlung an auswärtig wohnende Familienangehörige, Gewährung von Stillgeld an Wöchnerinnen, Genehmigung des Vertrages mit den Kassenzustellern Wiesbaden-Land, Genehmigung der Krankenordnung, Beschlußfassung über Abzüge am Krankengeld für die in den Waldberufungsstätten untergebrachten Mitglieder sowie Beschlußfassung über den Beitritt der Kasse zur Kassenvereinigung der Provinz Hessen-Nassau berichtete der Geschäftsführer Müller; darauf wurden sämtliche Anträge, mit Ausnahme desjenigen über die Krankenordnung, zum Beschluß erhoben. Die

Krankenordnung soll in der nächsten Sitzung ihre Annahme finden, nachdem die Vertreterschaft Gelegenheit hatte, Einsicht in sie zu nehmen. Nach der Wahl der Rechnungsprüfungskommission, die sich aus den Herren Junior, Willing und Reumann zusammensetzt, erfolgte unter Beteiligung einer Anzahl Redner eine Aussprache über den Inhalt eines gelegentlich der vorjährigen Wahl erschienenen Flugblattes, in welchem der frühere Vorstand sozusagen der Verschwendung von Kassengeldern bezichtigt wurde. Die Ausführungen, die im Laufe der Verhandlung gegeben wurden, trugen jedenfalls dazu bei, den angegriffenen Vorstand von diesem Verdacht freizusprechen.

Herr Bacharach schloß um 12 Uhr die Sitzung, dankte den Anwesenden für deren Teilnahme und gab dem Wünsche Ausdruck, daß das in der ersten Ausschusssitzung gezeigte Interesse sich dauernd erhalten möge.

Vaterländischer Frauenverein Wiesbaden

Dem im Druck erschienenen Jahresbericht für 1913 des Vaterländischen Frauenvereins Wiesbaden ist folgendes zu entnehmen:

Die Zahl der Mitglieder hat sich mit 474 auf der gleichen Höhe gehalten wie im Vorjahre. Eine weitgehende Steigerung dieser Mitgliederzahl ist notwendig, damit der Zweigverein auch weiterhin eine wirkungsvolle Tätigkeit auf seinem Arbeitsgebiete zu entfalten vermag. Die ordentliche Mitgliedschaft bedingt die Leistung eines Jahresbeitrages von mindestens 6 M. Nur außerordentlichen Mitgliedschaft genügt jedoch auch ein niedrigerer Beitrag. Die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und sonstigen Anwendungen sind von 3536.50 M. auf 2788.50 M. zurückgegangen. Der Verein verlor im Berichtsjahre durch Tod drei Vorstandsmitglieder: den Schatzmeister Stadthalter Videl, den Schriftführer Geheimrat Regierungsrat Girdler von Ehrenberg, und Fräulein Marie Erkel. Einen schweren Verlust bedeutete auch der Tod des um die Sache des Roten Kreuzes in ganz Nassau verdienten früheren Vorstandsvorsitzenden Oberleutnant a. D. Wilhelm. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzende: Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe; stellvertretende Vorsitzende: Frau Polizeipräsidentin von Scharf; Beisitzerinnen: Frau Geheimrat Bartling, Frau Carl Vackerhoff, Fräulein Eichhorn, Frau Bürgermeisterin Dohs, Frau Regierungsrätin von Weiser, Fräulein Marie von Noeder und Frau Sanitätsrat Dr. Seubert; Schriftführer: Oberregierungsrat Springorum; stellvertretende Schriftführer: Regierungsrätin Wittig; Schatzmeister: Rechtsanwältin Dr. Videl; stellvertretende Schatzmeister: Frau Dr. Videl. Auf dem Gebiete der Kriegsvorbereitung sind in dem Berichtsjahre für das im Vorkriegsjahre vorgesehene Vereinslokalität im Jahre 1913 keine Änderungen eingetreten. Für die Verband- und Erziehungsschule auf dem Hauptbahnhof traten ein zweiter Arzt und 3 Helferinnen neu hinzu. Für das Stavenberggebiet konnten 25 Berufsschwester nambest gemacht werden. Das Diafonenheim widmete sich mit großer Treue der Krankenpflege in der Stadt und richtete 1040 Pflegerinnen, 1122 Nachtwachen und 1751 Besuche mit und ohne Hilffestellung. Der Rote Kreuz-Schwesterverband im Städtischen Krankenhaus bezweckt außer der Krankenpflege in dieser Anstalt die Ausbildung von Schwestern in der Friedens- und Kriegskrankenpflege. Unter der Oberin Gräfin von Helff-Gyllenband verfiel er über 44 Schwestern und 50 Lehrschwester. Für den Kriegsdienst stehen noch 28 Hilffeststellungen zur Verfügung. Das Kuratorium setzt sich aus der Vorsitzenden Frau Präsidentin Dr. Ernst, zwei Vertreterinnen des Zweigvereins, sieben Vertreter des Magistrats, den dirigierenden Oberärzten und der Oberin zusammen. In der Samariter-Abteilung wurden wieder unter Leitung von Sanitätsrat Dr. Rolte 2 theoretische Kurse abgehalten, an denen sich insgesamt 82 Tamen beteiligten. An den praktischen Kursen im Städtischen Krankenhaus von Gindiger Tauer nahmen 20 Tamen teil und zwar 14 am ersten und 6 Tamen am Wiederholungskursus. Im Kinder-Krappenheim hatten 8 Helferinnen bei Operationen, jede 2 Monate lang. Der Vorstand erblickt in dieser Tätigkeit der Helferinnen im Krappenheim eine wertvolle Bereicherung ihres Wissens und Könnens. Die von Sanitätsrat Dr. Rolte geleitete Helferinnen-Prüfung fand am 30. Mai statt. Als Vertreter der Regierung war Herr Geheimrat von Hake erschienen. 12 Helferinnen unterzogen sich dieser Prüfung. Die Gesamtzahl der bisher ausgebildeten Helferinnen beträgt 54. Der bereits 29 Jahre lang bestehende Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz — Schöne Aussicht 41 — fand im Jahre 1907 Anschluss an den Verein. Unter dem Vorsteher des Kammerherren Landrat von Heimburg und unter der Oberin Fräulein von Uthmann verfiel er zurzeit über 92 Schwestern und 12 Hilffeststellungen, die im Kriegsjahre zur Verfügung des Zentralkomitees vom Roten Kreuz stehen. Bei den Waldberufungsstätten am Chausseebau trat die Notwendigkeit der Erweiterung der Frauenabteilung in noch stärkerem Maße hervor, als in den vorhergehenden Jahren. Trotz des im allgemeinen unangünstigen Wetters während des ganzen Sommers war der Besuch so stark, daß den Aufnahmegesuchen nicht entsprochen werden konnte; es mußten vielmehr recht erhebliche Wartezettel eintreten. Auch die sich sehr zahlreich meldenden Selbstzahler mußten zum großen Teil aus diesem Grunde abgewiesen werden. In Erwägung dieses Umstandes hat sich das Kuratorium im vergangenen Sommer zur Aufhebung des Projektes eines Erweiterungsbauwerkes der Frauenabteilung entschlossen. Der Erweiterungsbau ist zurzeit im Rohbau fertig. Da das Gelände der Männerabteilung räumlich etwas beschränkt war, wandte sich das Kuratorium an den Magistrat der Stadt Wiesbaden um Ueberlassung einer Waldfläche von etwa 6000 Quadratmeter. Der Magistrat hat diesem Wunsche bereitwillig entsprochen. Der Besuch betrug 257 Männer mit 5484 Verpflegungstagen und 345 Frauen mit 7123 Verpflegungstagen. Unter den Befehligen waren fast alle Berufsvertreter. Das Veteranenheim in dem Hause Wäldchenstraße 8 besteht seit 1906 und ist nicht ein Kranken- oder Badehaus mit geschultem Pflegepersonal, sondern nur ein „Erholungsheim“ für solche kriegsbeschädigte Veteranen, die nicht auf fremde Hilfe angewiesen sind und den kurzen Weg vom Heim

zum Badehaus und Kochhaus selbständig zurücklegen können. Das Heim war dauernd, auch in den Wintermonaten, mit durchschnittlich 7 ehemaligen Kriegsteilnehmern zu je 4 wöchigen Kurgebrauch besetzt. Die Kurerfolge waren auch in diesem Berichtsjahre recht zufriedenstellend. An 2168 Verpflegungstagen wurden 82 Betranen beherbergt, von denen nur 3 als ungeheilt entlassen wurden. — Als Vertreterin des Vorstandes besuchte Frau Bürgermeisterin Dohs das unter der Leitung eines besonderen Kuratoriums stehende Heim. Vorsitzender des Kuratoriums ist Generalmajor J. D. Bennig. Die ärztliche Behandlung übt Dr. Schrader ehrenamtlich aus, der auch das Amt des Schriftführers verfiel. — Die nächste Erholung treuer Dienstboten findet 1914 wieder statt. Für sechshundert einwandfreien Dienst bei ein und derselben Herrschaft wird eine Ehrenurkunde und für zwanzig Dienstjahre neben dieser Urkunde ein silbernes Kreuz gegeben.

Bahnhofsautomaten

Vor kurzem ging durch die Presse eine Nachricht von der Unmöglichkeit der automatischen Anlagen in den Bahnhöfen. Es war in der Nachricht auch die Rede von den Automaten im Wiesbadener Hauptbahnhof, für deren Anlage Herr Hofrat Herr Kriegler eine große Summe aufgewandt. Wie der Restaurateur des Bahnhofs mitteilt, entsprechen die Angaben über die Unrentabilität der Automatenanlagen in Wiesbaden keineswegs der Wahrheit; er ist mit dem Ertrage aus den Automaten, deren Anlage erst im Herbst 1913 erfolgte, recht zufrieden und hat auch aus dem Kreise seiner Gäste bereits sehr viele Anerkennungen über die saubere und prompte Bedienung an den Automaten erhalten. Ueber 100 Bahnhofsrestaureure aus allen Teilen Deutschlands waren bereits in Wiesbaden, um die ausgereifte Anlage, für deren Bedienung und Unterhaltung Herr Kriegler erfahrenes Personal eingestellt, in Augenschein zu nehmen und eine Anlage wie die Wiesbadener in ihren Bahnhöfen einzuführen. Den größten Anlaß haben die Automaten auf den Perrons, welche Tische wohl auch für die Beliebtheit der Schaustellungen spricht. Eine Verminderung des Personals im Hauptbahnhof, wo täglich etwa 70 Personen beschäftigt sind, ist keineswegs eingetreten, wie es die Gegner wahrnehmen wollen. Herr Kriegler meint vielmehr eine Vermehrung der Angestellten und hofft auch noch auf eine Vergrößerung der Anlagen, wenn der Betrieb sich dort wie bisher weiter entwickelt. Mit der Einführung der Automaten war auch durchaus keine Schädigung des Publikums, wie viele die Anlage ausdenken mochten, beabsichtigt. Wer mit dem für den Obolus von 10 Pfg. Gebotenen nicht zufrieden ist, kann sich in den Wartehallen bedienen lassen, wo ein ausserordentliches Personal stets den Gästen zu Diensten steht. Daß die Restaurationsräume des Hauptbahnhofs aus der Stadt sehr gern besucht werden, davon haben wir uns schon wiederholt überzeugt, insbesondere die Räume des Wartehallen 2. Klasse bilden einen angenehmen Aufenthaltsort. Wer an der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der automatischen Anlagen zweifelt, möge sich durch einen Versuch überzeugen. Viele Wanderer und Sportfreunde verproviantieren sich freis, ehe sie den Zug besteigen, aus den Automaten, ein Beweis, daß sie von dem Dargebotenen befriedigt waren.

Von der Eisenbahn

Die deutschen Staatsbahnen haben zur Förderung des Reiseverkehrs am 14. März in London, Pall Mall 125, eine amtliche Auskunftsstelle errichtet, der die mündliche und schriftliche Auskunftserteilung über alle Verkehrs-, Unternehmungs- und Lebensverhältnisse in Deutschland obliegt. Mit der Leitung der Auskunftsstelle ist der bisherige Direktor des Verbandes deutscher Reisebüro in Berlin, Mann betraut worden, dem zur Auskunftserteilung zwei sprachkundige Verkehrsbeamte zugewiesen sind. Die Aufsicht über die Auskunftsstelle übt die Kgl. Eisenbahndirektion Köln aus.

Verschiebung der Wiesbadener Aprilrennen

Die für den 14. und 16. April in Aussicht genommenen Wiesbadener Pferderennen haben, wie bereits kurz mitgeteilt, auf die Kaiserwoche im Mai verschoben werden müssen. In dieser Beziehung verbreitet der Rennklub Wiesbaden folgende Erklärung: Die monatliche anbauende Regenperiode, wie eine solche seit Jahrzehnten bei uns nicht beobachtet wurde, hat bei der Rennbahn bei Regenbrunnen umgrenzten Tammis bereit mit Wasser angefüllt, daß einige Stellen des Geländes für etwaige Renner gefährlich sein würden. Alle Versuche, dem Uebel während des allmählichen Witters der Vorwoche zu steuern, sind durch die neuerlich eingetretenen Regenfälle vernichtet worden. Der Vorstand des Rennklubs möchte sich daher entschließen, die Aprilrennen auf die Kaiserwoche im Mai zu verlegen. Der Rennklub war dieses Vorhaben den Rennstallbesitzern, welche in so außerordentlich zahlreicher Weise die Rennangelegenheiten berätigt hatten, schuldig. In der Kürze der Zeit ließe sich eine Abklärung der Wasserstände nicht mehr durchführen. Selbstverständlich wird eine Abklärung der Wasserstände, die leicht ausführbar ist, sofort bereitgestellt werden.

Freie Schulfeste

In dem städtischen Realgymnasium zu Wiesbaden ist zum 1. Oktober die Stelle eines Oberlehrers wegen Uebertritts des bisherigen Inhabers in den Ruhestand neu zu besetzen. Erforderlich ist die Lehrbefähigung für Mathematik und Physik, 1. Stufe, erwünscht die für Naturkunde. Bewerbungen mit Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften und amtärztlichem Gesundheitsattest sind bis zum 5. Mai an Direktor Professor Dr. Walther erbeten.

Keine Modellschau im Kurhaus

Wie wir erfahren, hat die Kurverwaltung sich entschlossen, nachdem die bei ihr vorhandenen Bedenken hinsichtlich der Veranstaltung einer Modellschau im Kurhaus auch von anderer Seite geteilt werden, von dieser Veranstaltung gänzlich Abstand zu nehmen.

Gewerbliche Verfehlungen

Das Amtsgericht Wiesbaden erteilte dem Landwirt Karl Fickardt in Wildbach auf sein Gebot von 7800 M. den Zuschlag für ein

„Schneller Abschied ist froher Abschied?“ murmelte er; ja, sie hatten gewiß recht! So mitten aus der Fröhlichkeit und dem Vergnügen heraus, das war wohl besser, viel, viel besser, als morgen; der Abschied konnte ihm ja nicht leicht sein, — er war so gern hier gewesen, alle waren so gut — — —
 „Alter Kamerad, komm!“
 „Du bist ja gar nicht in salonfähiger Toilette — — —“
 „Wenn das alle Strupel sind, komm nur, dir steht der zeitige Sportanzug prächtig!“
 „Gut, es sei! Ich komme!“
 Frei reichte sich ein klein wenig, aber sein Gesicht blieb ruhig und freundlich, als der Freund auf ihn zutrat; „Schneller Abschied wird leichter! Laß mich schon heute fort, lieber Hans!“
 „Bist du nicht Herr deines Willens?“ — „Geh, aber — vergiß und nicht ganz!“
 „Lieber, guter Hans! Und wie viel habe ich dir und deiner Frau zu danken; nie, nie im Leben kann ich das gut machen!“
 Frei wehrte ab: „Zit es nicht höher, schöner Dank, daß du den Frieden in eine Hütte getragen hast? Die Lehnerts werden dich segnen und für dich beten!“
 „Dankeshoff! Höchste Zeit zur Abfahrt!“
 Frau Maria lächelte und begriff den schmelzen Entschluß nicht recht, ihre Augen waren feucht, als sie Dankeshoff die Hand bot und traurig, doch nicht mit Bitterkeit, sagte: „So plötzlich — Hans und ich hatten uns noch so auf einen letzten Abend gefreut!“
 „Und ich wäre weid geworden, und das Herz wäre mir schwer gewesen, es ist besser so, — ich komme bald auf einen Tag herüber!“
 „Dankeshoff! O du langweiliger Peter!“
 „Leb wohl, Lene!“
 Er reichte ihr beide Hände; sie legte die übrigen hinein; kalt wie Eis lagen sie in den seinen.
 „Meine Lene, vergiß mich nicht!“
 Sie schüttelte den Kopf und wendete sich ab.
 Und nun schritt er durchs Haus, und Frei und seine Frau gaben ihm das Geleit durch den blumenbunten Vorgarten.
 Neben Frau Gertrud sah er im Wagen, ihm gegenüber Schwarzmann und Melcher.
 „Leb wohl, lieber Hans; auf Wiedersehen. Frau Maria! Gräßt noch die Lene! — A propos, morgen lasse ich mein Gedächtnis holen! Ade! Ade!“
 Fort rollten die Wagen, und noch weit hin hörte man die Anfallen singen: „So leb denn wohl, du alter Hans!“
 Die Lene aber stand an der Weißbörnhede in der Ecke hinter der Laube, wo man weit auf die Straße hinaussehen konnte;

aber — sie sah nichts; sie weinte in ihr Taschentuch, und ihr war, als gingen die rollenden Räder über ihr Herz. —
 In geistlichem Lauf führen die Wagen heim; kaum eine Viertelstunde von Geierstein entfernt, Klang von der ausgefahrenen Seitenstraße her, die nach einem einsamen Meierhof führt, ein helles Glöcklein.
 Der Reaktor des „Jokus“ meinte lachend: „Es scheint, daß Doktor Schwarzmanns Leberbreitl-Idee hier schon Nachahmung findet! Hören Sie, man läutet zum Beginn!“
 „Alle Weiter, ja!“ meinte Doktor Meining, „der Gedanke ist nicht schlecht!“
 Weiter eilten die Wagen und hielten mit scharfem Ruck am Portal mit den plumpen Spörhnen.
 Das Glöcklein aber Klang hell und klar, und wo es hinführte, da neigten sich die Halme, und die Blumen senkten die Köpfe, und die Bäume raunten wie im Gebet.
 In einer armen, kleinen Hütte aber, zu der ein schmaler Fußpfad führte, Klang es wie ein Gruß des Friedens, und die Sterbende richtete sich in den sauberen Kissens auf, die Hände gefaltet, die Augen voll Sehnsucht nach der Türe gerichtet, die ihr Heiland und Erlöser überschreiten wollte, sie all seiner Gnaden teilhaftig werden zu lassen.
 Lehnert und seine Kinder aber sanken in die Knie und machten heimatlich gefassten Hauptes das Zeichen des Kreuzes an ihre Brust.
 10.
 Mit und Jung in Wachenfelden hatte sich auf den Erntetagen gefreut, den alljährlich Herr Frei nach der Heuernte sowohl, wie nach der Getreidernte und in größerem Umfange bei dem großen Erntedankfest veranstaltete. Es ging da immer so gemächlich und lustig zu, das Erntebier war echtes Münchener Gebräu, ein köstlicher, trefflicher Trunk, und Frau Maria richtete schon einige Tage vorher Gebärd und Sitzgelegenheiten für die Kinder her. Aus der Rauchkammer wurden braune Schinken hervorgeholt und gesotten und schmackhafte Würste und Käse aufgetragen. Eine kleine Musikkapelle aus Kuffstein spielte abwechselnd Tanzweisen und Tiroler Lieder, und das junge Volk tanzte und sang, daß es eine wahre Lust war zuzusehen, und den melodischen Volksliedern zu lauschen.
 So wie heuer hatte sich die Lene aber noch nie auf das Fest gefreut, und so schön geschmückt war sie auch noch nie gewesen; aber — nun stand sie da in dem grünen Laubwäldchen und weinte, und sie wußte eigentlich selber nicht recht warum, und sie schämte sich ihrer Tränen, ohne sie doch weinern zu können.
 Jetzt hörte sie den Jörgel vom Aueramwesen zu ihrem Bruder sagen: „Weißt, mir is nimmer leid, daß der Stadtherg gehen is, allweil trau ich mir doch, d' Lene zu holen“, und ihr Bruder, der

Franz, der seine Braut, die Zimmermannskathi, am Arme hatte, sagte: „S wird ihr selber recht sein! Wer leutestig und gut war er doch! Wo is denn d' Lene Liebes?“
 Sie wußte es, man würde sie suchen, und niemand, niemand würde ihre Tränen verhehen; sie würde ausgefragt werden und keinem könnte sie rechten Bescheid geben! — Sie wollte auch nicht mehr weinen, nein, sie wollte tanzen und lustig sein mit den andern!
 Ganz leise zwangte sie sich durch die Weißbörnhede und die Laube durch, ging zum laufenden Wasser in den Vorgarten und wusch sich mit beiden Händen die Augen aus.
 „Lene, wo stehst denn?“ rief der Jörgel vom Hausgang herüber.
 „So heiß ist mir worden; S geht schon wieder rum!“
 Ein Bändler begann; den grünen Hüßhut mit der Weißbörnhede zurückgeschoben, tänzelte der Jörgel nach dem Tanz den Weg zum Landbrunnen vor, dann streckte er die beiden Hände vor: „Magst d' mi zum Tänzer, Lene? Bin grad bei Städtischer, aber fürs Tanzen — da seit si nix!“
 Einen kleinen Moment noch zögerte das Mädchen, dann wuschte sie ihre Hände am armen Sandtuch trocken, das über der Wassertröhre hing und legte sie in des Bändlers Hände: „Wart ja allweil mein Tänzer, Jörgel, woll'n wie auch heut lustig sein! Die Higen is schon wieder vergangen! So ein Bergwasserl macht doch alles gut!“
 „Nix! Nix! Die Lene, und mit dem Jörgel war es ein hübsches Paar; der Auerbauer sah ihnen schmunzelnd nach und schob die kurze Pfeife vom rechten zum linken Mundwinkel.
 „Schad“, daß die Dirn kein Geld hat!“ sagte er, und der Bändler „Zum wilden Kaiser“, bei dem mit Dunkelwerden das Fest seinen Fortgang nehmen sollte, lachte verständig: „Geld auch noch, bei dem Golscherl und dem Golschid! S Aueramwesen ist doch groß genug, um auch ne minderschwere Frau für den einz'gen Sohn zu vertragen.“
 „Schon, aber — so ganz mit leere Händ', das taugt met doch net.“ — — —
 Fortsetzung fol.

Der sich um keinen Tadel kümmert
 Den jeder Kritik Wort zertrümmert
 Die beiden sind der Weisheit fern.
 Du mußt die Stachelhäute schälen
 Und aus dem bitteren Fleisch wählen.
 Der Wahrheit kleinen, festen Kern.

Waisen mit 10 Kestern und 5 Wiesen; ferner dem Privatmann Karl Werner von hier den Zuschlag für einen Reantelanteil an Kestern im Distrikt „Dreiwälder“ zum Preise von 7000 M. — Das Anwesen Kleine Schwabacher Straße 8 steigerte zum Preise von 20 000 M. der Privatier Ludwig Schneider in Frankfurt. Das Anwesen ist feldgerichtlich auf 54 000, von der Steuerbehörde auf 51 000 M. geschätzt. Rechte in Höhe von 22 275 M. etwa bleiben bestehen. Zwei Hypotheken in Höhe von 17 000 M. und 16 059 M. konnten in Fortfall. Die Zuschlagserteilung bleibt ausgesetzt.

Erfolgsgeschworene

Der Landwirt Jakob Engel von Unterleberbach und der Hiesige-beritzer August Beckel von Wiesbaden wurden auf ihren Antrag von dem Geschworenengericht befreit. Anstelle ihrer wurden neu ausgelost: Landwirt Wilhelm Schloker aus Dattersheim und Kaufmann Franz Bartosch aus Höchst.

Warnung

Am letzten Sonntag, vormittag nach halb 10 Uhr erschien in einer hiesigen katholischen Familie ein „Christl. Kolporteur“ R. M. und versuchte unter Berufung auf die Mission sein Traktätchen gegen einen Obolus von zehn Pf. loszuwerden. In diesem Falle gelang es ihm natürlich nicht; denn man wußte, daß man auf katholischer Seite sogenannte Missionskolportiere nicht beschäftigt. In Wirklichkeit handelte es sich auch um den Verkauf eines protestantischen Wochenblattes der „Internationalen Traktatgesellschaft“ zu Damburg. Wir geben von diesem Vorfall Kenntnis und mahnen unsere Katholiken zur Vorsicht.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1319 wurde die Firma Wilhelm Waldner in Wiesbaden und als deren alleinige Inhaberin Frau Johanna Waldner, geb. Legge, Wwe. des Wilhelm Waldner, zu Wiesbaden eingetragen. — In das Handelsregister A. Nr. 1313 wurde bei der Firma Luise Kleinfeld in Wiesbaden eingetragen, daß das Geschäft auf den Kaufmann Ernst Goldstein zu Wiesbaden übergegangen ist. Der Ehefrau des Kaufmanns Ernst Goldstein, Frau, geb. Goldstein zu Wiesbaden, ist Prokura erteilt.

Strafkammer

Kleptomatisch veranlagt scheint das Kindermädchen F. i. f. von Wiesbaden zu sein, hat sie doch schon öfters Kollisionen mit dem Diebstahlsparagrafen gehabt. Die verhängten Strafen verfielen jedoch ihren eigentlichen Zweck, die Besserung. Erneute Ende 1913 bei ihrer Verurteilung umfangreiche Wäsche- usw. Diebstähle brachten sie vor den Strafrichter, der sie mit 9 Monaten Gefängnis belegte.

Ein Juwelier als Fehler

Das Landgericht Wiesbaden hat am 15. Oktober 1913 den Juwelier Karl Kohl wegen Diebstahls zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil er von einer Schriftseherin Wette einen Brillantring im Werte von 800—1000 M., den diese im Auftrage eines gewissen Klein, der den Ring gestohlen hatte, veräußern sollte, zum Preise von 200 M. erworben hatte. Die Strafkammer nahm an, daß Kohl die unlautere Herkunft des Ringes nicht eingesehen sein konnte. Kohl mit professioneller Kluge beim Reichsgericht eingeleitete Revision fand die Unterfütterung des Reichsanwalts, der ausführt, daß das Gericht sich widerspreche, wenn es in Ablehnung eines Revisionsantrags einerseits als wahr unterstelle, daß die Frau einen glaubhaften, ordentlichen Eindruck gemacht habe, und andererseits in den Urteilsgründen sage, Kohl hätte der Frau keinen Glauben schenken dürfen, da es ihm leicht war zu machen, daß eine einfache Frau einen solch teuren Ring besäße. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet, da es durchaus nicht auf Widerspruch hinweist, wenn trotz des glaubwürdigen Eindruckes der Frau von dem Angeklagten verlangt werde, daß er angesichts der objektiven Unstimmigkeiten, nämlich des Gegensatzes zwischen dem hohen Wert des Ringes, dem niedrigen Stande der Frau und dem von ihr geforderten unverhältnismäßig geringen Preis, an der Realität ihres Angebotes hätte zweifeln müssen.

Bermischte hiesige Nachrichten

Oberlehrer Reich vom Gymnasium in Fulda ist nach Wiesbaden versetzt.

Am Sonntag verstarb in seiner Wohnung Griesenaustraße 27 der Garnisonverwaltungs-Oberinspektor Adolf Janemann im Alter von 67 Jahren.

Die Schwaben sind wieder da. Gewöhnlich kommen die ersten päpstlich zu Anfang April, oft auch erst am 3. September am 6. hier an. Diesmal wurden sie, trotz des schönen Wetters nicht vor dem 5. gesehen.

Durchgebrennt ist ein hiesiger Metzgermeister der 18 Jahre alte Hauswirth Friedrich Mayer aus Bierstadt. Er hat etwa 130 M. Runden- und Wechselgeld unterschlagen. In seinem Besitz befindet sich ferner ein orangefarbener angetriebener Fahrrad, Marke Triumph, Nr. 224560. M. ist etwa 1,85 Meter groß, schlank, hat hellblondes Haar und schmales, bartloses Gesicht. An einer Halsseite hat er eine lange Operationsnarbe.

*

* Für die Dungenenden der Franziskanermission in Japan. Uebertrag 168.50 M. Von Ungen. 5 M. Ca. 173.50 M.

Die hl. Mission in Wiesbaden

St. Bonifatius

Die vorläufige Schlussfeier der hl. Mission für Frauen und Jungfrauen fand am letzten Sonntag nachmittags um 4 Uhr statt. Ein ergreifendes Ged des Kirchenchores leitete die Feier ein. Vor dem schön geschmückten Altar der Gottesmutter wehten sich die Priester und Gläubigen der himmlischen Königin. Tausende erneuerten darauf den Taufbund im gläubigen Glauben zum dreifaltigen Gott. Päpstlicher Segen mit vollkommenem Ablass, Segen des Heilandes in hl. Sakrament, das Lied: Salve Regina mit der Bitte: Daß wir von Sünden rein einst auch im Tode sein, bildeten den Abschluß der Feier, die jedes im Gedächtnis aller Teilnehmer bleiben wird. Nochmals sei hier die herzliche Bitte ausgesprochen, daß zum segensreichen Erfolge der hl. Mission die Männerwelt den gleichen Eifer wie die Frauenwelt zeigen möge. — Wie im vorigen Jahre in zwei Wochen zu Frankfurt a. M., so ist auch hier vormittags 9 Uhr in St. Bonifatius eine Missionspredigt, damit diejenigen Männer und Junglinge, die früh morgens und am späten Abend das Wort Gottes nicht hören können, die Missionsbelehrung erlangen können. Auch am Gründonnerstag ist vormittags 9 Uhr im hiesigen Amt eine Predigt. — Die Missionspredigten für die Männer und Junglinge behandeln das Ziel und Ende des Menschen, die Sünde, das hl. G. Gebot und den Tod. Männer und Junglinge hatten sich in lobenswerter Weise gut eingefunden. — Nach Karfreitag, Gründonnerstag, Karfreitag, Karfreitag und Karfreitag von morgens 6.30 Uhr bis 11.30 Uhr und nachmittags von 3 Uhr bis zum späten Abend Gelegenheit zur Beicht. Es gibt Beichte in der Großstadt, die nur gerade in diesen Tagen zur hl. Beicht gehen können; alle diese haben die Vergünstigung am Karfreitag die hl. Örkommunion empfangen zu können; halbständig wird sie gesendet. — Ergreifend war die Feier der Örkommunion der Missionärliturgieengemeinde. Troßdem Örkommunion eine erfreuliche. Drei Ansprachen der Missionäre bereiteten zum Empfang der hl. Sakramente vor.

Bermischtes

* Laß ihn sitzen! Eine kräftige Entlohnungsanzeige findet sich im Kreisblatt des nordhannoverschen Kreises Wittmund, dem „Anzeiger für Darlinger Land“. Sie lautet: „Aufgehobene Verlobung! Meine Verlobung mit Frau Janßen ist meinerseits gänzlich aufgehoben! Laß ihn sitzen, jetzt gibt's nur Feinden! Anna Wilschins, Moorweg, bei Landwirt J. Düis.“

* Der Kleine Gräbler. Das ist von einer Brennessel gestochen und kommt nachdenklich zur Mutter: „Sag' mir, wenn eine Biene sich auf eine Brennessel setzt, nicht dann die Biene die Brennessel oder die Brennessel die Biene?“

*

Bauernbetrachtungen

Wenn die Bauern freußen, sollten die Städter nicht jauchzen.

*

Bauernbrot wird mit Sorgen gebacken.

*

Jeder Acker trägt Steine.

*

Auch die beste Saat will mit Schweiß gebüht sein.

*

Eine gute Suderrübenernte macht dem Bauer das Leben süß.

*

Gefüllte Schauer fängt leicht Feuer.

*

Nur der Bauer sieht seinen Wohlstand wachsen.

Letzte Nachrichten

Die kurdische Bewegung

Konstantinopel, 7. April. Das Ministerium des Innern veröffentlicht ihm zugegangene Telegramme kurdischer Notabeln aus den Bezirken Adibi und Daffari, worin die Bewegung in Bitlis heftig getadelt wird, die in dem Augenblick entstanden sei, als die Regierung sich mit Fragen beschäftigte, von denen das Schicksal des Reiches abhängt. In den Telegrammen wird die Regierung in ihren Repressivmaßnahmen ermutigt, und die Bereitwilligkeit ausgedrückt, der Regierung Beistand zu leisten.

Offiziell wird gemeldet, der Divisionskommandant von Musch ist heute mit Infanterie und Artillerie und Matrosen in Bitlis eingetroffen. Der Kurdenführer Mola Selim willt mit seinen zwei Anhängern noch immer im russischen Konsulatsgebäude, wo noch 30 andere Personen Zuflucht gesucht haben. 10 von ihnen versuchten zu flüchten, wurden aber festgenommen. In den Kämpfen wurden 22 Personen, darunter zwei Christen, verjundet oder getötet und zwar wurden von der Zivilbevölkerung zwei Muselmanen, darunter eine Frau getötet. Die Kurden hatten 6 Tote und 11 Verwundete. Außerdem wurden zwei Genarmen getötet und einer verwundet. Die Behörden verhafteten 42 Personen, die an der Bewegung beteiligt waren. Die Kurden hatten in den Kämpfen 150 Verwundete und vier Tote. In der Stadt ist wieder Ruhe eingetreten.

Literarisches

Wie hier aufgeführten Bücher und Aufsätze sind zu beziehen durch die Buchhandlung des Verlegers in Wiesbaden.

* Der Stadt Daffeldorf ist die neueste Nummer der „Deutscher Illustrierten Zeitung“ (Verlag von J. J. Weber) gewidmet. Es handelt sich um eine der wohlwollendsten Veröffentlichungen in der Reihe der prächtigen Sondernummern der „Illustrierten Zeitung“. Das Heft weist eine wahrhaft glänzende Ausstattung auf, enthält eine verschwenderische Fülle von Abbildungen, darunter zahlreiche Farbendrucke, sowie zahlreiche Artikel erstklassiger Schriftsteller und genauer Kenner der Stadt. Der Leser erhält hierdurch einen erschöpfenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung Daffeldorfs und seine heutige in verschiedenster Hinsicht hervorragende Bedeutung unter den deutschen Städten. Aus dem Inhalt seien besonders hervorgehoben die Aufsätze: „Von Daffeldorfs Werden“, „Aus Daffeldorfs Gemeindeführung“ vom Beigeordneten Dr. Otto Wolf, „Daffeldorfs Architektur“ von Hans Keller, „Daffeldorf als Kunststadt“ von Prof. Dr. Boord, „Daffeldorfer Theater und Literatur“ von Dr. Heinz Söls, „Am Wiederheim“, Skizze von Dr. Paul Grabein, der Artikel über die große Ausstellung Daffeldorf 1915 von Gustfried Stoffers. In ganz hervorragendem Maße ist die Daffeldorfer Kunstschaff in der Nummer vertreten, und zwar befinden sich unter den zahlreichen Abbildungen Reproduktionen von Werken von Prof. Eduard von Gebhardt, Prof. Gregor von Bochmann, Prof. Gerhard Janßen, Prof. Eugene Düker, Prof. Adolf Münzer, Prof. Eugen Kamp, Prof. Fritz von Wille, Prof. Heinrich Hermanns, Wilhelm Schreier, Max Stern, Prof. Willy Spatz, Prof. Helmuth Diegelang, Prof. Jul. Vater Jungmann. Es ist hervorzuheben, daß die Nummer vor allem auch die übertragende volkswirtschaftliche Bedeutung Daffeldorfs in eindringlicher Weise betont. Sie verfaßt über einen außerordentlich interessanten Industriezweig der von einem fesselnden Wissens über Daffeldorfs wirtschaftliche Entwicklung von Dr. Otto Brandt eingeleitet wird und in seiner eigenartigen, in dieser glänzenden Form wohl noch nicht dagewesenen Ausstattung gleichzeitig einen interessanten Beweis dafür gibt, welche reizvolle Aufgaben der Kunst heutzutage vonseiten der Technik gestellt werden. Der Preis dieser hervorragenden Monographie Daffeldorfs, die auch in englischer Sprache erschienen ist, beträgt für das Heft 2 Mark.

* „Wiener Mode“. Mehr als vierzig höchst geschmackvolle und bei aller Einfachheit sehr elegante Frühjahrskleider bringt das neue Heft der großen Wiener Frauen- und Modenzeitung. Dieses Heft kann keine Dame entbehren, die Anspruch auf moderne Eleganz macht. Eingeleitet wird der Modeteil durch einen Artikel über die neue Schuhmode, die sich ja ganz geändert hat und alle ältergebrachten Sitten auf den Kopf stellt. Auch sonst ist das Heft unglaublich reichhaltig. Zwei preisgekrönte Kinderkleider werden mit den nötigen Details in vollen Farben gezeigt, und die hiesige Modereise bringt eine Reihe illustrierter Rezepte über fleischlose Abendkost. Man abonniert die „Wiener Mode“ in jeder Buchhandlung zum Preise von 3 Kronen 50 Hellern (3 Mark) für das ganze Quartal.

Aus dem Geschäftsleben

* Die Gelegenheit ist günstig zu einem Versuch, die teure Butter durch Dr. Schütz's Palmoma, die allgemein beliebte Pflanzen-Butter-Margarine, zu ersetzen. Keine Hausfrau sollte veräumen, ihre Freitagsschinken einmal mit Palmoma zu baden! Das Resultat ist daselbst wie mit Butter, dabei ergibt man eine ganz wertvolle Erprobung. Auch als Brotzusatz ist Palmoma sehr zu empfehlen, da Geschmack und Aroma der feinsten Meiereibutter gleichkommen.

Biehof-Marktbericht Wiesbaden.

Table with columns for animal types (Ochsen, Kühe, etc.), quality (Schlagwert), and prices. Includes sub-sections for calves and sheep.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 2. April: Ehefrau Luise Stüber, geb. Decius, 40 J. Paul Christmann, 1 J. — Am 3. April: Generalagent Adolf Berg, 56 J. Ehefrau Wilhelmine Treiter, geb. Grealing, 60 J. Bernhard Bollmer, 3 M. Wwe. Katharine Denger, geb. Böhl, 70 J. — Am 4. April: Ehefrau Natalie Heumann, geb. Kurz, 37 J. Ehefrau Maria Kaiser, geb. Heiderich, 65 J.

Aus dem Vereinsleben

* Vortragabend von Leo Sternberg. Wie bereits mitgeteilt, findet am Dienstag, 7. April, abends 8 Uhr, im Billardsaale des Kurhauses (Eingang von der Sonnenberger Straße) ein Vortragabend des nationalen Schriftellers Leo Sternberg unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein Carola Lieber aus Eltville statt. Die Ortsgruppe Wiesbaden-Mainz des Deutschen Schriftstellerverbandes, die diesen Vortragabend veranstaltet, macht bekannt, daß nicht nur ihre Mitglieder, sondern auch Gäste freien Zutritt haben.

* Altpensionäre. Die Monatsversammlung des Vereins pensionierter deutscher Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten sowie Lehrer, findet Karfreitag, 10. April, nicht statt. Nächste Versammlung Freitag, 8. Mai.

* Gesundheitspflege. Mittwochabend findet in der Monatsversammlung des Kneippvereins, Vereinslokal „Kurhaus“, Schwabacher Straße, kleiner Saal, ein Vortrag statt. Herr A. Ranz wird sprechen über „Rheumatismus und seine Behandlung“.

Bereinskalender

Mittwoch, 8. April

* Katholischer Frauenbund. Sprechstunde Berufsberatung von 3-5 Uhr, Luisenstraße 31, p.

Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift e. V.

„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“. Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9-12 1/2 Uhr und von 3-6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein

Szied: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenplatz 8, Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittag von 6-7 Uhr.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Dienstag, 7. April, vormittags 11 Uhr

Table showing water levels for various rivers (Rhein, Main, etc.) with columns for location, level, and date.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße

Weather forecast section with a circular gauge showing wind direction and speed, and text describing the forecast for the next day.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Wittwoch, 8. April 1914, vormittags 11 Uhr: Frühkonzert der Kapelle Lucien Dupuis in der Kochbrunnen-Triumphhalle. 1. Kaiser Friedrich-Marsch (Friedemann). 2. Barcarole, Walzer (E. Waldteufel). 3. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart). 4. Karfreitagsschauspiel aus „Parfival“ (H. Wagner). 5. Fantasie aus der Oper „Rigodon“ (A. Thomas). 6. Die Troubadours, Duo für Violon. * Nachmittags 4 Uhr: Abonnementskonzert der Städtischen Kapellmeisters Leitung: Herr Hermann Jerner, Städtischer Kapellmeister. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Stimme von Bortoli“ (D. F. Huber). 2. Musikalische Fantasie aus „Bohnbil“ (H. Moszkowski). 3. Ballettmusik aus der Oper „Kienzi“ (H. Wagner). 4. Sarabande, D-moll (J. S. Bach). 5. Fantasie aus der Oper „Sänfel und Gretel“ (E. Humperdinck). 6. Schour und Schwertweide aus der Oper „Die Negerinnen“ (G. Meyerbeer). 7. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart). * 5 Uhr im Reinsaale: Tee-Konzert. Zutritt nur gegen Vorlegung von Tages-, Abonnements- oder Kurkarten. * Abends 8 Uhr: Abonnementskonzert des Städtischen Kapellmeisters Leitung: Herr Kapellmeister Wolf Schäfering. 1. Pastorale-Ouvertüre, Adur (J. Kallinoda). 2. Entr'acte aus „La colombe“ (Ch. Gounod). 3. Waldschlösschen, Charakterstück (H. Czajkowsky). 4. Soldatenlied (S. Montusio). 5. Ouvertüre zur Oper „Der Waldschütz“ (H. Lortzing). 6. Romanze aus der Oper „Die Hochzeit des Figaro“ (W. A. Mozart). 7. La Regatta veneziana (G. Rossini). 8. Carmen-Entrée Nr. 1 (G. Bizet).

Advertisement for 'Falsches Geld' (False Money) featuring Salem Aleikum and Salem Gold Cigarettes, with contact information for Hugo Zietz in Dresden.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 1/1 Uhr meine innigstgeliebte Gattin

Maria Anna Stoll geb. Scharhag

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Der tieftrauernde Gatte: Franz Stoll.

Oberwalluf, den 6. April 1914

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. April, nachmittags 4 Uhr statt. Die Exequien sind am selben Tage morgens 7 Uhr.

Trauer-Kleider

für Damen und Mädchen in grosser Auswahl Aenderung sofort Massanfertigung in 12 Std. Schwarze Blusen und Röcke sehr preiswert.

Fernsprecher No. 365 u. 6470. J. Hertz, 20 Langgasse 20.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt. S. GUTTMANN

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.

Wainzerstrasse 5/6. Künstliche Zähne, Zahntröten aller Systeme - Zahnziehen fast schmerzlos mit u. ohne Narkose, Zahnreinigung. - Sprachstuh. - Werkzeuge vom 9-1 Uhr, nachm. u. 2-5 u. Sonntag u. 10-12 Uhr.

Am Samstag, den 11. ds. Mts., (Oster-Samstag) ist unser Bankgeschäft von 12 Uhr vormittags ab für den Geschäftsverkehr

geschlossen

Wiesbaden, den 6. April 1914.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Meis. Schönfeld. Michel. Heymann. Mauritiusstrasse 7.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung

Im Auftrage des Landwirts Jakob Walder zu Wiesbaden versteigere ich

am Mittwoch, den 8. April 1914, vormittags 10 Uhr

in meinem Amtszimmer

Oranien-Strasse 15, part.

öffentlich meistbietend folgende Grundstücke:

- a) Grundbuch von Wiesbaden-Zinnen Band 60, Blatt 902, 1. Acker Bierstaberberg, 1. Gew., 12 ar 10 qm groß. b) Grundbuch von Wiesbaden-Rufen Band 29, Blatt 583, 2. Acker Zweibörn, 1. Gew., 19 ar 32 qm groß; 3. Acker Weishef, 2. Gew., 16 ar 49 qm groß; 4. Acker Unterhofferborn, 4. Gew., 27 ar 77 qm groß; 5. Acker Sandgraben, 2. Gew., 20 ar 92 qm groß; 6. Acker Weihenweg, 1. Gew., 16 ar 15 qm groß.

Die Versteigerungsbedingungen können bei mir eingesehen werden. Auch bin ich zu näherer Auskunft bereit.

Wiesbaden, den 28. März 1914.

Der Notar:

Max Guttmann Justizrat.

Kommunion-Geschenke

bestehend in Gold- und Silberwaren empfiehlt billigst G. Gottwald, Goldschmied, Faulbrunnenstrasse 7

Möbel! Möbel!

Neue und gebrauchte Möbel aller Art. Vollst. Brautausstattungen zu bekannt billigen Preisen. Möbelhandlung Julius Jäger 51 Hauptstrasse Winkel am Rhein Hauptstrasse 51

la. blauweissen Gartenkles

liefert in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in Karren von 58 Pfg. an und in 1/2 und 1/3 Waggons von 48 Pfg. an per Zentner f. el. Haus bew. Garten. L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolassstrasse 5, (Wiederverkäufer Rabatt), Telephon 2376

Regenschirme

kaufen Sie vorteilhaft direkt bei der Schirmfabrik Renker :: Wiesbaden Marktstrasse 32 - Telephon 2201.

HARMONIUMS

Sez. Von jedermann ohne Notenkenntnis sof. 4stim. zu spielende Instrumente. Katalog gratis. Aloys Maler, Königl. Hofl., Fulda 7000 Harmoniums in allen Ländern d. Welt singen ihr eigenes Lob, besonders billige Haus-Instrumente zu 435 u. 515 M

Für Ostern

empfehle: Echte Dresdner Stollen Nuß-Käse-Crem-Torten Obst- Alle Sorten Kuchen. Friedrich Abstein Bäckerei und Konditorei Niederwaldstr. 12, Tel. 3522

Herrenhemden

fertig und nach Mass „Unübertroffen“ Kragen, Manschetten, Kravatten, Hosenträger, Taschentücher, Socken Franz Brüning Nachf. Bingen a. Rh., Schmittstr. 8

Cementfalzziegel und Biberichswanzziegel

lange, mehrjährige Garantie für Wetterfestigkeit. - Flur- und Trottoirplatten. - Eisenbeton-Platten, bauerhafteste Eingussung - Grabsteine und Grabsteinfassungen - Fensterbänke - Treppentufen etc. in jeder gewöhnlichen Darfstell.-Form. in bester Ausführung billigst bei Franz Rett, Cementwarenfabrik, Eltville a. Rhein.

Möblierte Zimmer

zu vermieten Galtgasse 22

Unglaublich billig! ca. 100 Stück Kommunion- und Konfirmations-Anzüge

nur schwarz, zum Ausschneiden, Kammgarn und Cheviot. Jedes Stück Reeller Wert bis 28 Mark. Diese Anzüge kaufte ich bereits im vorigen Jahre von der größten Fabrik Deutschlands, deren Betrieb am 1. Juli geschlossen wurde, nachweisbar zur Hälfte und Drittel des wirklichen Wertes.

Frau Löwenstein Wwe., Mainz 13 Bahnhof-Strasse 13 Nur 1. Stock - Kein Laden

CIS Kluge und sparsame Hausfrauen kaufen nur noch CIS. Selbstständiges Waschmittel

Ginzbiden u. Zeitstreifen, Gebetbüchern empfiehlt billigst. Hof, Pinf., Buchbindermeister, Wiesbaden Walramstrasse 2.

Der Rheumatismus Gelenks-, Gelenk-, Gesicht-, Gelenkschmerz um hat, bez. gratis Brosch. u. Zahn's Salbe, Ober-Engelheim

Weisse Hände ZARTE HAUT

frei von Pickeln, Milchesser, Pimpfen, Ausschlag, Rötze erreicht man durch

Rino-Creme

Bildet vorzüglichen Schutz gegen jede Unbill der Witterung, dringt beim Verreiben leicht in die Haut ein in der Kinderstube bewährt gegen Wandeln. Sparsam im Gebrauch. Dose 25 Pf., Tube 60 Pf. Nur echt mit Firma: Dr. Schabert & Co. G.m.b.H. Weich 146

Drogerie Machenheimer, Bismarckring 1. Drogerie Siebert, am Schloß. Zentral-Drogerie, Friedrichstraße 18. Drogerie Bracke, gegenüber d. Kochbrunn. Drogerie Otto Lille, Moritzstr. 12. Schützenholapoth., Langgasse 1. Viktoria-Apotheke, Rheinstr. 45. Nero-Drogerie, Nerostraße 46. Drogerie Arthur Jünke, Kaiser Friedrich-Ring 30. Drogerie W. Graefe, Webergasse. Viktoria-Drog., Rheinstraße 101. Drogerie Alexi, Michelsberg 9. Drogerie W. Gelbel, Bleichstr. 14. Drogerie J. Minor, Schwalbacherstr. 49. Drogerie C. Portzehl, Rheinstr. 67. Drogerie J. Roos Nachf., Wagemannstr. 57. Drogerie R. Sauter, Oranienstr. 24. Drogerie F. Sperling, Mo. Irzstr. 50. Drogerie Th. Wachsmuth, Emserstrasse 64. Drogerie C. Witzel, Michelsberg 11.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with multiple columns listing stock exchange rates for Frankfurt, Berlin, and London. Includes various securities like bonds, stocks, and currencies.

schmündel - cre Hessia bei Landes-Hyp - kenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa XXIII-XXVI 97.40.

Joh. Georg Mollath Nachf.

32 Marktstraße 32.

Erfklaßiges Spezialgeschäft für Sämereien etc.
Telephon 3751.

Gemüsesamen in allen erprobten Sorten.
Blumensamen Spezialität: Rheinische Gartengemüse-Samen.
Blumenzwiebeln Sommerblumen, Schlinggewächse für Balkon u. Lauben, Stauden e. e. in der größten Auswahl. Edelbärliten, neuere und neueste Züchtungen der Kaiserfirma Goos & Koonemann, Niederwalluf zu Originalpreisen. Cannas, Callas, Gladiolen, Montbretien, Anemonen, Anemone, Calladium, Iris Germanica, Iris Kämpferle, Begonien und viele schöne andere Sorten in Prachtmischungen und einzigen Farben.

Grasamen Wiesbadener Kuegartenmischung, Berliner Tiergartenmischung, Grefstorf-Rasenmischung, das allerfeinste, was es gibt, Bleichrasenmischung, Mischung für Böschungen etc. Alle Mischungen werden sachmännlich zusammengestellt und bieten eine Spezialität meines Geschäfts.

Engerne, Riese, Runkelrüben, sowie alle Saaten für Landwirtschaft und Forstwirtschaft.
 Illustrierte Kataloge bereitwilligst.

Deutsche Bank.

Bezugsangebot von M. 20 000 000 neuen Aktien.

Die ordentliche Generalversammlung vom 31. März 1914 hat beschlossen, zwecks Fusion mit der Bergisch Märkischen Bank in Elberfeld das Grundkapital von 200 000 000 M. um 50 000 000 M. auf M. 250 000 000 zu erhöhen. Die Aufforderung an die Aktionäre der Bergisch Märkischen Bank zum Umtausch ihrer Aktien in unsere neuen Aktien ist erlassen worden. Ein Konsortium hat sich verpflichtet, die auf seinen Besitz an Aktien der Bergisch Märkischen Bank entfallenden

M. 20 000 000 neue Aktien der Deutschen Bank zum Zwecke des Angebots an unsere Aktionäre zur Verfügung zu stellen mit der Massgabe, das auf je nom. M. 12 000 alte Deutsche Bank-Aktien eine neue von nom. M. 1200 mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1914 ab unter sofortiger Zahlung des Bezugspreises von 210% franko Zinsen bezogen werden kann.

Nachdem die Generalversammlungsbeschlüsse der Deutschen Bank und der Bergisch Märkischen Bank vom 31. März 1914 sowie die durchgeführte Kapitalerhöhung der Deutschen Bank ins Handelsregister eingetragen sind, fordern wir im Auftrage des Konsortiums unsere Aktionäre auf, das Bezugsrecht unter folgenden Bedingungen auszuüben:

1) Die Ausübung des Bezugsrechts hat bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 21. April 1914 einschliesslich

in Berlin	bei der Deutschen Bank
„ Aachen	„ Deutschen Bank Filiale Aachen
„ Augsburg	„ Deutschen Bank Zweigstelle Augsburg
„ Barmen	„ Deutschen Bank Filiale Barmen
„ Bremen	„ Deutschen Bank Filiale Bremen
„ Breslau	„ dem Schlesischen Bankverein
„ Chemnitz	„ der Deutschen Bank Zweigstelle Chemnitz
„ Crefeld	„ Deutschen Bank Filiale Crefeld
„ Darmstadt	„ Deutschen Bank Zweigstelle Darmstadt
„ Dresden	„ Deutschen Bank Filiale Dresden
„ Düsseldorf	„ Deutschen Bank Filiale Düsseldorf
„ Elberfeld	„ Bergisch Märkischen Bank Filiale der Deutschen Bank
„ Essen-Ruhr	„ Essener Credit-Anstalt
„ Frankfurt a. M.	„ Deutschen Bank Filiale Frankfurt
	„ Deutschen Vereinsbank dem Bankhaus Laza & Speyer-Ellissen
	„ Jacob S. H. Stern Gebrüder Sulzbach
„ Gotha	bei der Direktion der Privatbank zu Gotha
„ Hamburg	„ Deutschen Bank Filiale Hamburg
„ Hannover	„ Hannoverischen Bank
„ Hildesheim	„ Hildesheimer Bank
„ Köln	„ Deutschen Bank Filiale Köln dem Bankhaus Deichmann & Co.
„ Kottbus	„ der Niederlausitzer Bank Aktiengesellschaft
„ Leipzig	„ Deutschen Bank Filiale Leipzig Privatbank zu Gotha, Filiale Leipzig
„ Ludwigshafen a. Rhein	bei der Pfälzischen Bank
„ Mannheim	„ Rheinischen Creditbank Süddeutschen Bank, Abteilung der Pfälzischen Bank
„ Meissen	„ Deutschen Bank, Zweigstelle Meissen
„ München	„ Deutschen Bank Filiale München Bayerischen Vereinsbank Bayerischen Handelsbank
„ Nürnberg	„ Deutschen Bank Filiale Nürnberg
„ Oldenburg	„ Oldenburgischen Spar- und Leihbank
„ Osnabrück	„ Osnabrücker Bank
„ Saarbrücken	„ Deutschen Bank Filiale Saarbrücken
„ Schwerin i. M.	„ Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank
„ Siegen	„ Mecklenburgischen Spar-Bank Siegener Bank für Handel und Gewerbe
„ Stuttgart	„ Württembergischen Vereinsbank
„ Wiesbaden	„ Deutschen Bank Zweigstelle Wiesbaden

zu erfolgen.
 2) Auf je nom. M. 12 000 alte Aktien kann eine neue Aktie von nom. M. 1200 zum Preise von 210% franko Zinsen — M. 2520 bezogen werden. Der Bezugspreis ist bei der Anmeldung des Bezugsrechts bar einzuzahlen. Den Schlusscheinstempel trägt der beziehende Aktionär.

3) Bei der Anmeldung sind die Aktien, für welche das Bezugsrecht geltend gemacht werden soll, ohne Dividendscheine in Begleitung eines doppelt ausgefertigten Anmeldescheines, wofür Formulare bei den Bezugsstellen erhältlich sind, einzureichen. Die Aktien, auf welche das Bezugsrecht ausgeübt ist, werden abgestempelt und demnach zurückgegeben.

4) Die Aushändigung der neuen Aktien erfolgt vom 6. Mai 1914 ab gegen Rückgabe der auf dem einen Formular des Anmeldescheines erteilten Quittung bei derjenigen Stelle, bei welcher das Bezugsrecht ausgeübt worden ist.

Die Vermittlung von Ankauf und Verkauf des Bezugsrechts einzelner Aktien übernehmen die Bezugsstellen.

Berlin, im April 1914.

Deutsche Bank.

v. Gwinner, M. Lewitz.

Zahn-Atelier Hans Sebök, Dentist

Fruchtmarkt Bingen a. Rh. Ecke Amtstr.

ehemal. erster Techniker bei Herrn Univ. Prof. Dr. Mayrhofer, sowie am Zahnärztl. Institut der K.K. Universität Innsbruck u. der Königl. Universitäts-Zahnklinik Budapest.

Künstliche Zähne, Kronen- und Brückenarbeiten, Plomben usw. in nur erstklassig vollendeter Ausführung.

Sprechstunden von 9—12 und 2—6 Uhr, Sonntags 10—12.

Kaffeehaus

A. H. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 15

liefert feinste

geröstete Kaffees:

Nr. 7	Wiesbadener Mischung	PM. Mk.	1.50
„ 9	Hausbrot	„	1.60
„ 12	Wiesbadener	„	1.70
„ 13	Visiten	„	1.80
„ 18	Java	„	2.00
„ 17	Mocca, echt arab.	„	2.20
„ 19	Menado, gelb	„	2.20
„ 21	Kaiser Mischung	„	2.40

Erste und älteste Kaffee-Rösterei am Platze

Fernsprecher 94

Gebete der Erstkommunikanten

(mit Erneuerung des Taufgeldnisses zum Gebrauch am weißen Sonntag)

Gebete der Erstkommunikanten

(zum persönlichen Gebrauch während der Vorbereitungszeit u. im Kommunionunterricht)

Von dem hochw. Klerus bestens empfohlen u. vielerorts im Gebrauch. Einzel 3 Pfg., 50 St. 1 M., 100 St. 1.50 M., 1000 St. 10 M.

Zu beziehen durch den

Berlag von Hermann Rauch, Wiesbaden

Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“.

„CIS“
 anerkannt bestes, selbststrahendes unschädliches
Waschmittel
 CHEMISCHE INDUSTRIE GERMERSHEIM

Gartengeräte

in großer Auswahl!



M. Frorath Nachf.,
Wiesbaden, Kirchstrasse 24.

Trauer-

Hüte u. Schleier

in reicher und ge-
biger Auswahl

Adolf Koerwer Nachf.,
Wiesbaden, Dangasse 9

Telephon: Mathausstr. 36.

Einfaches alt. Mädchen

welches tüchtig lachen kann, sucht Stelle zum 1. Mai. Am liebsten zu älterem Ehepaar oder einzeln. Herrn. D. H. u. B. 2 an die Geschäftsstelle der Stg.

Tapezierarbeiten

werden auf und billig ausgeführt.

Wiesbaden, Hermannstr. 6, im Hof.

1 Wagon guter Rindung

300 Zentner, 4 Zentner 30 Hg. ab hier gibt es Albert Weber, Bäderweiser, Niederzungenheim.

Maschinenpumpen

empfehlen sich in und außer dem Hause. Rth. Römerberg 8, IV

Der Einkauf von Samen

ist Vertrauenssache! Wenn Sie Bedarf haben in erprobten Gemüsesamen oder Blumen-, Feld-, od. Krautsamen, dann befragen Sie das neue Samenverzeichnis der althergebrachten Wiesbadener Samenhandlung von

U. Mollath

Weg: Wiesbaden Telefon 1842

2531, nur Michelsberg 14.

Prima 1912er Wein

nimmt von Donnerstag ab in Sapf.

Weinkommissionär

Josef Köngen, Ballgarten i. Rhg.



Wie wandert der Tourist bequem?
Nimmt er die Schuh mit Erdal-Creme

Der Erlöser von 12 verkauften ALC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ALC-Büchleinmarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

VO PUNQNY.

Ein Sprung in's Ungewisse

Ist es wahrlich nicht, wenn Sie statt Butter Dr. Schlinck's Palmone, die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken — außer in Ihrer Haushaltungskasse.

Für die Missionszeit

- empfehle ich:
- Fünf Andachten zur würdigen Vorbereitung auf eine heilige Volksmission, von Raphael Hüfner D. S. M. Preis 20 S.
 - Missions-Kreuzweg von P. Epiphanius Böfchen D. S. M. Preis 15 S.
 - Generalbeichte Missions- und Lebensbeichte der katholischen Jungfrau von P. Raphael Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Sonderbeilage. Brosch. 30 S., geb. 60 S.
 - Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte des katholischen Jünglings von P. Raphael Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Sonderbeilage. Brosch. 30 S., geb. 60 S.
 - Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte der katholischen Frau von P. Raphael Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Sonderbeilage. Brosch. 30 S., geb. 60 S.
 - Generalbeichte, Missions- und Lebensbeichte des katholischen Mannes von P. Raphael Hüfner. Mit einem Beichtspiegel als Sonderbeilage. Brosch. 30 S., geb. 60 S.
 - Der Beichtspiegel (Gewissensforschung) ist auch als Sonderbeilage für 10 S. zu haben.
 - Ablahgebete Eine Quelle des Segens für Lebende und Abgestorbene von P. Mauritius Troit D. S. M. Brosch. 25 S., geb. 50 S.
 - Die Hebung des heiligen Kreuzweges. Drei verschiedene Kreuzwegandachten. Herausgegeben von P. Epiphanius Böfchen, Volksmissionar aus dem Franziskanerorden. Brosch. 25 S., geb. 50 S.

Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

Alkoholranke finden liebevolle Aufn. i. d. v. Trappisten-Patres geleiteten
Hellanstalt St. Bernhardshof bei Maria-Veen in Westfalen. Bahn- u. Poststation. Telefon Groß-Reken No. 10. Gesunde Lage, herrl. Park- und Gartenanlagen, schöne Luft, Räumlichkeiten, Zentralheizung und Badeeinrichtung. Freie Benutzung v. Billard, Kegelbahn, Klavier, Harmonium, Bibliothek. Hausarzt kostenlos. Günstige Heilerfolge bei schwierigsten Fällen. Pension pro Tag 2 Mk. für Schlafsaal, 2.25 für Zimmer für 3—4 Personen und 2.75 für Einzelzimmer. Weitere Auskunft bereitwilligst durch Die Di...

